Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1923

5.1.1923 (No. 4)

Visual Library

Bezugspreis:
in Karlsruhe: in unserer Geschäftsstelle und in unseren Ausgabestellen abgeholt monatlich ℳ 1000.—, frei Haus geliefert monatlich ℳ 1100.—;
auswärts: durch unsere Agenturen bezogen ℳ 1100.—; durch die Post ausschl. Zustellungsgebühr ℳ 1100.— monatlich.

Einzelverkaufspreis: 40 ℳ.

Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstraße 1.
Postscheckkonto Nr. 9547 Karlsruhe.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:
die 9gesp. Nonpareillezeile oder deren Raum ℳ 95.—; auswärts ℳ 125.—; Familienanzeigen und Stellengesuche ℳ 60.—; Reklamezeile ℳ 350.—; an erster Stelle ℳ 400.—. Rabatt nach Tarif. Anzeig.-Annahme b. 8 Uhr mittags; kleinere Anzeigen spätestens bis 6 Uhr nachm.

Fernsprechanschlüsse:
Geschäftsstelle Nr. 203.
Verlag Nr. 21 und 297.
Schriftleitung Nr. 20.
Hauptschriftleiter Nr. 19.

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide"

Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung" / „Turn- und Sport-Zeitung" / „Unterhaltungsbeilage" / „Literaturbeilage" / „Für die Frauen" / „Wandern und Reisen" / „Die Scholle"

Chefredakteur: Hermann v Loer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard, für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für das Feuilleton: Hermann Weick; für die „Pyramide" Karl Joho; für Inserate: Heinrich Schriever, sämtliche in Karlsruh. Druck und Verlag C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion Dr. Richard Fügler, Berlin-Lankwitz, Mozartstr. 37. Telephon-Zentrum 428.
Für unverlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Sprechstunde der Redaktion: 11—12 Uhr vormittags.

120. Jahrg. **Freitag, den 5. Januar 1923** Nr. 4.

Die Rheinfrage.

Von Prof. Dr. Arthur Böhtlingk.

I.

Frankreich kennzeichnet eine weitgehende „natürliche" Umwallung: im Norden und Westen der Atlantische Ozean, im Süden die Pyrenäen und das Mittelländische Meer, im Osten die Seealpen, der Jura und die Vogesen. Nur im Nordosten, dem unteren und mittleren Rheine zu, hat es offene Bahn. Und so ist es im Laufe der Zeiten immer wieder darauf bedacht gewesen und geblieben, sich vor allem nach dieser Richtung hin zu erweitern und erobernd vorzustoßen. Seit den Tagen Richelieus, da es, im Gefolge des 30jährigen Krieges, über seine natürlichen Grenzen hinaus in Elsaß Fuß faßte, ist es darauf aus: sich des gesamten Rheinstromes zu bemächtigen.

Schon Friedrich der Große hat die hieraus erwachsende, schier tödliche Gefahr für Deutschland klar erkannt. Hatte er doch 1733 bis 1735, gelegentlich des „Polnischen Successionskrieges", der zum Waffengang zwischen Oesterreich und Frankreich geführt hatte, mit dem preußischen Kontingent, das sein Vater dem Kaiser gestellt hatte, im Lager des Prinzen Eugen gestanden, der vergeblich über den Rhein vorzudringen versuchte. Schon der Verlust des Elsasses mit der Straßburger Feste kam der Wehrlosigkeit Süddeutschlands gegen Frankreich gleich. Gar als, im Gefolge des damaligen Krieges, der Habsburger in der Wiener Hofburg Lothringen gegen Toskana drangab und es nach dem Ableben Stanislaus Leszynskys, des gescheiterten französischen Kandidaten für den polnischen Königsthron und Schwiegervaters Ludwigs XV., an Frankreich fallen sollte! Daß das habsburgische Kaiserhaus derart die ganze deutsche Westmark drangegeben hatte, rechnete ihm Friedrich als einen wahren Hochverrat am Deutschen Reiche an, dessen Krone er trug. In seiner so unverantwortlich unzureichend gewürdigten Denkschrift aus dem Jahre 1738 — „Betrachtungen über den gegenwärtigen politischen Zustand Europas" — vergleicht Friedrich der Große das Schicksal Deutschlands mit dem Griechenlands zur Zeit Philipps von Makedonien. Mit Straßburg seien die deutschen Thermopylen verloren gegangen, mit Lothringen Phokis dahin. Die ohnmächtigen Staatengebilde, die das übermächtige Frankreich vom mittleren Rheine trennten, würden, ähnlich wie Lothringen, mittels geschickter Diplomatie eingeheimst werden. Damit sei es um das Reich und die Freiheit der Deutschen geschehen. 1740 König geworden, ist sein erster Gedanke gewesen: dem Reiche Straßburg zurückzugewinnen. Trotz Roßbach ist ihm dieses nicht beschieden worden: sowohl das Elsaß wie Lothringen verblieben bei Frankreich. Die Gefahr im Osten war eine so bedrohliche, daß Friedrich sich vorübergehend mit Frankreich sogar hatte verbünden müssen. Sein letztes Werk ist indes der Deutsche Fürstenbund des Jahres 1785 gewesen, der Deutschland zugleich gegen Habsburg und Bourbon, seit 1756 mit einander verbündet, schützen sollte.

Was Friedrich in bezug auf das weitere Vordringen Frankreichs bis an den mittleren Rhein vorausgesehen hatte; sollte im Gefolge der großen französischen Revolution, die im Grunde eine nationale Wiedergeburt bedeutete, sich nur zu vollständig erfüllen. Das französische Revolutionsheer, unter der Fahne der „Freiheit aller Völker", drang spielend bis an den Rhein, bis nach Mainz hinein vor. Mußte es vor den preußischen Bataillonen noch einmal zurückfluten, so gelangte es schließlich doch ans Ziel. Des emporkommenden Bonapartes unvergleichliches Ansehen gründete sich vor allem darauf, daß er beim sogenannten Friedensschlusse zu Campo-Formio Frankreich die Rheinlinie gesichert und die französischen Bajonette wieder nach Mainz hinein gebracht hatte. Im Besitze dieser „strategischen" Linie hat er, als er zur Macht kam, das übrige Deutschland spielend über den Haufen geworfen. Von Straßburg, Wesel und Mainz aus an die Donau vorbrechend, gelangte er 1805 fast ohne Schwertstreich nach Wien, und dies, obgleich ein russisches Heer mit aufgerückt war! Alsbald kam Süddeutschland als Rheinbund unter sein Szepter. Im folgenden Jahre warf er bei Jena (nicht zum wenigsten mit deutschen Bataillonen!) Preußen zu Boden. Damit war die Prophezeiung Friedrichs aus dem Jahre 1738 in Erfüllung gegangen.

Bei der Verhandlung zu Prag, im August 1813 mit Metternich, ist Napoleon entfahren, daß er seine bisherigen Kriege meist mit fremdem Blute (unter Schonung des französischen!) geführt habe. Ragt doch als Wahrzeichen hierfür, heute noch in München der Obelisk zu Ehren von 30 000 Bayern, die in der Fremde, in Rußland und Spanien, von ihm auf die Schlachtbank geführt worden sind, mit der grotesken Aufschrift: „Auch sie starben für das Vaterland".

Obgleich E. M. Arndts Mahnruf ertönt war: „Der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze!" sind Elsaß und Deutsch-Lothringen 1815 bei Frankreich verblieben. Dadurch ermutigt, haben die Franzosen nicht aufgehört: den Rhein als die „natürliche" Grenze Frankreichs in seinem ganzen Verlaufe zu fordern. Es ward dies zu einem nationalen Schul-Dogma, das der heranwachsenden Jugend nicht genug eingepaukt werden konnte.

1840 ist der Heißsporn Adolf Thiers, der gern den Napoleon in Zivil spielte, als Ministerpräsident auf dem Sprunge gewesen, in Anknüpfung an die ägyptische Frage, den Vorstoß an den Rhein zu unternehmen. Musset intonierte sein von Spott und Hohn triefendes Rheinlied, wonach die französischen Kriegsrosse bald genug wieder im Rheine getränkt werden sollten; im Widerhall erklang die deutsche Wacht am Rhein. Nur die Angst Louis Philipps, des „Bürgerkönigs", hat dem Ausbruch des Krieges vorgebeugt. Diese „Bescheidung" hat ein Jahrzehnt später den Napoleoniden auf den Kaiserthron verholfen. Louis Napoleon, der „Neffe", der auf dem deutschen Gymnasium in Augsburg geschult worden war und als Verbannter lange am Bodensee gelebt hatte, hat indes, als man in ihr drang, das Rheinideal zu verwirklichen, zunächst abgewinkt: Deutschland den Rhein nehmen, ließ er sich verlauten, wäre als wenn man Frankreich die Seine nehmen wolle! Er wollte sich mit Belgien begnügen, im Besitze Belgiens habe Frankreich tatsächlich die Rheinlinie, indem alsdann die deutschen Rheinlande nicht mehr verteidigungsfähig seien. Trotzdem hat er 1866 davon geträumt, die Trikolore in Mainz aufpflanzen zu können. Als ihm Bismarck weder dieses noch auch nur Luxemburg zugestand und ihm nicht zu Belgien verhelfen wollte, hat er, wollte er nicht seine Dynastie in Frage stellen, 1870 den Krieg vom Zaune brechen müssen. Obsiegte er, so bekam er nicht nur die Rheinlinie, sondern richtete alsbald obendrein den „Rheinbund" seines Oheims wieder auf, war es um das werdende Deutsche Reich geschehen. Statt dessen kam Sedan, mußte Frankreich auf das Elsaß und Deutsch-Lothringen mit Metz verzichten. Metz hat bekanntlich Bismarck nur ungern genommen, Kaiser Wilhelm und Moltke hatten darauf bestanden. Dafür hat er Belfort drangeben müssen. Wäre mit diesem das Elsaß zum Abschluß gebracht, das „Loch" bei Belfort, das burgundische Thor, geschlossen worden, hätten die Franzosen nicht so unverwandt nach diesem hingestarrt, das kerndeutsche Elsaß, jenseits der Vogesen das deutsche Elsaß sein lassen. Durch Metz, das zudem welsch war, fühlten sich die Pariser zu nahe bedroht. Insofern hat dem Frankfurter Frieden des Jahres 1871 ein verhängnisvoller Fehler angehaftet.

Welcher Unparteiische wollte indes behaupten, daß Frankreich durch den Verlust des Elsasses und Deutsch-Lothringens um seine Lebensfähigkeit gekommen wäre? Wann hätte es, auf sich selbst gestellt, blühender und mächtiger dagestanden als in den anderthalb Menschenaltern seit dem Frankfurter Frieden, hinter den Vogesen, ohne Herrschaft am Rhein?

Umgekehrt. Durch den Verlust des Elsasses (der „blühendsten und reichsten Provinz Germaniens, zwischen dem Schwarzwald und dem Wasgenwalde gelegen", wie sie die Karten aus dem Ende des 16. Jahrhunderts aufweisen) ist Süddeutschland der franz. Waffenmacht gradwegs ausgeliefert worden. Nichts hat auf jenen Bismarck, der sich schon zu Anfang der fünfziger Jahre die deutsche nationale Einheit zum Ziele gesetzt hatte, einen lähmenderen Eindruck gemacht, als da er vom Könige von Württemberg, der sich auf seine nationale Gesinnung nicht wenig zugute tat, auf die Frage: weshalb er sich da nicht Norddeutschland anschließe? zur Antwort die Gegenfrage erhielt: ob man von Berlin aus in der Lage sei, Württemberg vor dem Ueberfall durch die Franzosen von Straßburg aus rechtzeitig zu schützen? Was Bismarck nicht zu bejahen vermochte. Moltke hat 1870 äußersten Falles sogar die preußische Rheinprovinz zunächst preisgeben wollen, so ungünstig war deutscherseits die strategische Lage.

Am allerwenigsten hat der Franzose ein völkisches oder nationales Anrecht auf jenen Rheinstrom, dessen ganzes Gebiet mit allen seinen Nebenflüssen, mit alleiniger Ausnahme des oberen Moseltales, seit den Tagen Cäsars und somit seitdem es überhaupt eine beurkundete deutsche Geschichte gibt, von Deutschen bewohnt wird, den der Deutsche mit gutem Grunde geradewegs seinen „Vater" heißt.

Im Versailler Henkervertrage ist Deutschland nicht nur das Elsaß und Deutsch-Lothringen wieder abgenommen worden und damit seiner Westmark beraubt, auch Posen und einen Teil Westpreußens, dazu noch Memel und Danzig und ein gutes Stück Oberschlesiens, seine Ostmark, hat es hergeben müssen, indem man sie an Polen, als einem französischen Vasallenstaate, auslieferte. Das aus der zertrümmerten Donaumonarchie übriggebliebene Deutsch-Oesterreich, das in seiner Verstümmelung und Isolierung aus eigener Kraft nicht mehr lebensfähig ist, darf sich Deutschland, seinen deutschen Brüdern, nicht anschließen! Ein Stück Deutschtirols ist an Italien gekommen. Kann unzweideutiger an den Tag gelegt werden, daß es auf die Vernichtung des deutschen nationalen Staatswesens und damit des deutschen Volkstums abgesehen ist?

Selbst hiermit ist der Franzose noch nicht zufrieden. Um vollends ans Ziel zu kommen muß er die Rheinlinie, und damit die deutschen Rheinlande, an sich bringen! Zu Versailles hat er damit nicht direkt durchdringen können: Lloyd George und Wilson (England und Amerika) standen dem zu sehr im Wege. Als Clemenceau (wie dieser auf seiner jüngsten Amerikafahrt ausgeplaudert hat) auch „nur die Rheinlinie als militärische Grenze Frankreichs forderte, hat Lloyd George ihn bei seite genommen, um ihm zuzuflüstern, daß, falls er auf die Rheinlinie verzichte, England zu einem erneuten Wasserbündnis bereit sei, um Frankreich vor künftigem Angriff Deutschlands zu sichern; er werde versuchen, Wilson zu einer

Resultatloser Abbruch der Pariser Konferenz.

J. Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedrahtet:

In später Stunde lagen Nachrichten über den Abbruch der Konferenz vor. Reist die englische Delegation ab, so wird voraussichtlich Poincaré die ultimative Forderung an Deutschland richten, den französischen Reparationsvorschlag anzunehmen. Es ist kein Wort darüber zu verlieren, daß Deutschland ablehnen wird. Was die Ruhrfrage anbetrifft, so wird Bonar Law als Beauftragter der englischen Schwerindustrie nicht mit sich reden lassen können. Es bleibt also die Möglichkeit, daß eine Ueberbrückung der Gegensätze, falls ein Kompromiß erstrebt wird, durch erhöhte wirtschaftliche Forderungen an Deutschland versucht werden wird, um Frankreichs Widerstände zu überwinden. Ueber die Aussichten, die eine Vermittlungsaktion auf dieser Basis in Paris hat, läßt sich von hier aus nichts sagen. Was das Deutsche Reich anbetrifft, so ist gestern hier schon gesagt worden, daß der englische Plan diskutabel ist, daß aber auch er die deutsche Leistungsfähigkeit überschätzt. Sollte also ein Kompromiß eine Erhöhung der finanziellen Anforderungen an Deutschland über das englische Projekt mit sich bringen, so dürfte die Stellung einer deutschen Regierung, die ihre Unterschrift nur unter einen „erfüllbaren" Vertrag setzt, klar vorgezeichnet sein.

Im Falle eines französischen Ultimatums bleibt abzuwarten, was die Regierung der Vereinigten Staaten, mit der die englische Regierung seit einigen Tagen in enger Verbindung zu stehen scheint, unternehmen wird, um ihrerseits zu verhindern, daß der 15. Januar zum Beginn des europäischen Chaos wird. Gestrigen Londoner Blättermeldungen zufolge hat Bonar Law bereits vorgestern abend die Regierung der Vereinigten Staaten ersucht, für den Fall, daß sich eine Einigung mit Frankreich nicht erzielen lasse, vor dem 15. Januar einen Schritt zur Lösung der Reparationsfrage zu tun. Es liegen Anzeichen dafür vor, daß die Regierung Harding in der Tat bereit ist, sofort einzugreifen, aber nur unter der Bedingung, daß sämtliche alliierten Regierungen diesen Schritt wünschen.

Paris, 4. Jan. (Eig. Drahtber.) Nach Aeußerungen der englischen Delegierten ist es nunmehr sicher, daß die Pariser Konferenz ergebnislos abgebrochen wird, und daß im Laufe der heutigen Sitzung eine Wendung allerdings in freundschaftlicher Form erfolgte.

Paris, 4. Jan. (Eig. Drahtber.) Bonar Law sandte heute nachmittag ein Flugzeug mit einem Mitglied der englischen Delegation an Bord nach London, um eine dringliche Meldung überbringen zu lassen.

Das Ende der Konferenz.

Paris, 4. Jan. (Eig. Drahtber.) Die Konferenz ist beendet. Die englischen Delegierten verlassen morgen früh Paris.

Paris, 4. Jan. (Havas). Bonar Law und Poincaré gaben nach der Nachmittagssitzung Erklärungen ab, die die Uneinstimmigkeit in der Reparationsfrage feststellen. Die Erklärungen Poincarés und Bonar Laws werden morgen veröffentlicht. Die englische Delegation wird morgen früh, die belgische Delegation morgen abend abreisen. Morgen finden zwischen der französischen, italienischen und belgischen Delegation noch Besprechungen statt.

Die Schlußerklärungen Bonar Laws und Poincarés.

Paris, 4. Jan. (Havas.) Bonar Law hat in der Schlußsitzung der Konferenz folgende Erklärung abgegeben: Die Regierung Seiner Majestät ist, nachdem sie den französischen Vorschlag mit der größten Aufmerksamkeit geprüft hat, zu der klaren Ansicht gekommen, daß diese Vorschläge, wenn man sie zur Ausführung bringe, nicht nur nicht die Ergebnisse zeitigen werden, die sie erreichen sollen, sondern wahrscheinlich ernste und selbst unheilvolle Folgen für die wirtschaftliche Lage Europas nach sich ziehen werden. Unter diesen Umständen kann sich die britische Regierung diesen Vorschlägen weder anschließen, noch eine Verantwortung hierfür übernehmen. Die Regierung Seiner Majestät will aber zugleich der Regierung der französischen Republik versichern, daß sie außerordentlich bedauert, daß eine unversöhnliche Meinungsverschiedenheit in einer so ernsten Angelegenheit besteht, daß aber dadurch die freundschaftlichen Gefühle nicht nur der britischen Regierung, sondern wie sie überzeugt ist, des britischen Volkes, gegenüber der französischen Regierung und dem französischen Volke unverändert bleiben.

Ministerpräsident Poincaré hat die folgende Erklärung abgegeben: Die Regierung der französischen Republik hat ihrerseits die britischen Vorschläge sehr aufmerksam und streng geprüft. Je mehr sie sie studiert hat, desto mehr mußte sie erkennen, daß sie eine wesentliche Herabsetzung der französischen Forderungen in sich schließen sowie ein Umstoßen des Vertrages von Versailles, und daß es ihr unmöglich ist, eine derartige Lösung anzunehmen. Die Regierung der Republik bedauert lebhaft, sich über diese ernsten Fragen mit der britischen Regierung nicht haben einigen zu können. Sie danke der britischen Regierung aber für ihre freundschaftlichen Gefühle und sie könne ihr die Versicherung geben, daß trotz dieser Verschiedenheit der Ansichten die Gefühle der Regierung der französischen Republik und der französischen Nation gegenüber England unverändert herzlich bleiben werden.

Keine Aussicht auf Einigung.

w. **London**, 4. Jan. (Drahtber.) Reuter meldet aus Paris, die Haltung der englischen Delegation sei heute vormittag die gleiche geblieben, wie sie gestern gewesen sei. Die Alliierten müßten zwischen dem französischen Plan, von Deutschland sofort ein Geringes zu erlangen, und dem englischen Plan wählen, der die endgültige Regelung der Frage vorsieht, durch die das höchstmöglichste gesichert werde, zwar nicht sofort, aber doch später. Die englischen Vertreter in Paris sehen zur Zeit keine Hoffnung auf Ueberbrückung der Kluft zwischen den von einander abweichenden Auffassungen.

Die dritte Sitzung.

Paris, 4. Jan. (Eig. Drahtbericht.) Die Konferenz trat heute nachmittag um 3 Uhr zu ihrer dritten Sitzung zusammen. Bonar Law legte seine Anschauungen dar und antwortete auf die Kritik, die Poincaré gegenüber dem englischen Plane vorgebracht hatte. Er stellte besonders fest, daß die Alliierten sich zu Unrecht darüber beklagten, sie erhielten bei Durchführung des englischen Planes dadurch zu geringe Zahlungen von Deutschland, daß sie schlechter behandelt würden als England selbst, wenn dessen Plan ausgeführt würde. Vielmehr sei es richtig, daß Großbritannien von Deutschland weniger erhalten würde, als Großbritannien selbst Amerika schulde. Diese Behauptung wollte Poincaré mit seiner dann folgenden Rede nicht bestreiten. Es sei richtig, daß England an Amerika mehr zu bezahlen habe, als es selbst von Deutschland erhalten soll. Man dürfe jedoch nicht vergessen, in welcher finanziellen Lage sich Frankreich und England befänden, und daß Frankreich ohne Zweifel größere Opfer zugemutet würden als England. Nach Poincaré sprach der italienische Vertreter, Baron Avezzano. Um 5½ Uhr wurde die Sitzung unterbrochen. Bonar Law begab sich mit der englischen Abordnung in sein Hotel. Man erfährt aber, daß dies noch nicht den Abbruch der Konferenz bedeute, sondern daß die Besprechungen abends 6 Uhr wieder aufgenommen werden sollen. In Paris sind sehr pessimistische Gerüchte im Umlauf.

w. **Paris**, 4. Jan. (Drahtber.) Die dritte Vollsitzung der Konferenz begann einige Minuten nach 3 Uhr. Havas verzeichnet unter allem Vorbehalt das Gerücht, die italienische Delegation werde sich gegen den britischen Vorschlag aussprechen. Man versichere, daß in diesem Falle die britische Delegation heute Abend Paris verlassen würde.

Die Zuspitzung der beiderseitigen Stimmungen.

w. **London**, 4. Jan. (Drahtber.) „Daily Mail" berichtet, daß Bonar Law sich gestern weigerte, den französischen Reparationsplan in Betracht zu ziehen und, da Poincaré es abgelehnt habe, die englischen Vorschläge zu erörtern, sei es wahrscheinlich, daß die Pariser Konferenz heute nachmittag auseinandergehen werde, ohne ein Abkommen zu erzielen. Frankreich werde dann seinen Plan, nach dem 15. Januar allein gegen Deutschland zu handeln, vervollständigen. Man erwartet, daß die britische Delegation heute Abend aus Paris nach London abfahren werde und daß gleich nach ihrer Rückkehr eine Kabinettssitzung einberufen werde, um die vollkommen neue europäische politische Lage, die jetzt entstanden sei, zu erwägen.

(Weitere Meldungen siehe Seite 2.)

gleichen Bürgschaft zu bestimmen, was ihm gelingen sollte. Vor die Wahl gestellt: auf die Rheinlinie zu verzichten oder das Bündnis mit England und Amerika preiszugeben, habe er (Clemenceau) auf die Rheinlinie als dauernde militärische Grenze nicht weiter bestanden, indes dafür die Besetzung derselben mitsamt den linksrheinischen deutschen Ländern, erlangt auf fünfzehn Jahre oder vielmehr, wie er es verstanden wissen will, bis Deutschland allen ihm im Versailler Vertrage auferlegten Verpflichtungen bis aufs Pünktchen nachgekommen sein werde oder, wie der Geriebene noch hinzufügt, „man die militärischen Bürgschaften nicht zureichend erachten sollte!" (Ou si les garanties militaires étaint jugées insuffisantes.)

Wie unentwegt die Machthaber an der Seine, und die „Chauvenisten" allesamt, auf die Eroberung der Rheinlinie mit dem linksrheinischen Lande nach wie vor bedacht sind, erhellt wahrlich klar genug daraus, daß sie es Clemenceau nicht verzeihen, die so ersehnte Beute nicht glatt hereingebracht zu haben. Insbesondere gilt dies vom Marschall Foch, der, nach Lloyd George, durch seinen Einfluß verhindert haben soll, daß Clemenceau Präsident der Republik wurde. Die Auslassungen des „Tigers" in Amerika sind zugleich darauf berechnet gewesen, den Amerikanern dies „Maßvolle" des Versailler Diktats vorzuspiegeln und sich den Franzosen gegenüber zu rechtfertigen. Hat er doch, indem er auf die Rheinlinie nur unter der Bedingung verzichtete, daß England und Amerika mit Frankreich ein Waffenbündnis eingingen, da dieses nicht zustande gekommen, eine willkommene Handhabe, u mdarauf zurückzugreifen. Dessen bedarf es indes nicht einmal. Schon daß die Besetzung der Rheinlande andauern soll bis Deutschland die absolut unmöglichen Bedingungen des Versailler Henkervertrages aufs Pünktchen erfüllt hat, und selbst dann noch, wenn die militärischen Bürgschaften ungenügend erachtet werden sollten — ist wahrlich Sicherheit genug dafür, daß Frankreich keinen Schritt zurückzuweichen brauchen wird. Clemenceau ruft denn auch seinen Nörglern zu, daß sie das Versailler Diktat nur richtig zu handhaben brauchen, um alle ihre Wünsche zu befriedigen; mit demselben sei, wie er zynisch hinzusetzt, der Kriegszustand keineswegs zum Abschluß gebracht worden! Hiermit nicht genug. Wenn man ihm unterstellt hat, daß er sich gegen die Besetzung auch des Ruhrgebietes geäußert habe, so hat er sich beeilt, dies zu dementieren: e rsei keineswegs dagegen, er fürchte nur, daß sich Streiks daran knüpfen könnten. Ist er es doch, der sich nicht gescheut hat, es dreist auszusprechen, daß es 20 Millionen Deutsche zuviel gebe, die nicht schnell genug absterben oder ausgerottet werden könnten!

Zu denjenigen, die es Clemenceau nicht verzeihen, daß er so weit ab vom Ziele geblieben, gehört in erster Linie jener Poincaré, dessen Wahl zum Präsidenten der Republik im Januar 1913 den Revanchekrieg in nächste Sicht brachte. Wenn er mit seiner eisernen Advokatensstirne keck in die Welt hinausruft, daß kein französischer Staatsmann je die Rheinlinie und die Einverleibung der linksrheinischen Lande im Schilde geführt habe oder führe, so ist ihm Lloyd George die Antwort nicht schuldig geblieben. Um ihm die Maske vom Gesicht zu reißen, brauchte er ihn nur daran zu erinnern, wie er bei der Aufnahme Fochs in die Akademie ihm zugerufen hat: „Ach, Herr Marschall, wäre man (bei dem Friedensschlusse) doch Ihrem Rate gefolgt!" Er weiß nur zu wohl, den Versailler Henkervertrag im Sinne Clemenceaus auszubeuten. Das verstümmelte und ausgesogene Deutschland brauchte nur auszusprechen, daß es die geforderten wahnwitzigen Summen beim besten Willen nicht aufzubringen vermöge, um die „Sanktionen" auferlegt zu bekommen. Die Rheinprovinz ward durch Zollschranke vom Reiche abgesondert, Düsseldorf, die Vororte des Ruhrgebietes besetzt, ein gut Teil Oberschlesiens, trotz der entschieden zugunsten des Deutschtums ausgefallenen Volksabstimmung, Polen ausgeliefert und so fort.

Von „Annexion" der Rheinlande, höhnt denn auch Lloyd George, sei keine Rede, es gelte nur, eine „unabhängige Republik" aus ihnen zu machen. Welcherart Freistaat? Nun denn: „alle deutschen Beamten werden entfernt, der Freistaat wird durch besondere Maßregeln vom Wirtschaftsleben Deutschlands losgelöst, auf die es, um zu existieren, unbedingt angewiesen ist. Jede Verbindung mit Deutschland wird untersagt. Der Rhein wird von französischen Truppen besetzt. Die jungen Männer werden rekrutiert und ausgebildet, um in die französische Armee gesteckt zu werden, damit sie gegen ihre eigenen Landsleute auf der anderen Seite des Rheins kämpfen. Das betreffende Abkommen mit diesem wunderlichen „Freistaat" soll zwischen Frankreich, Belgien und Luxemburg geschlossen werden." Genau wie dereinst der Vorschlag des Marschalls Foch lautete und der französische Kommissar in den Rheinlanden ihn neuerdings wiederholt, „Man verschluckt keine Auster," ironisiert hierzu Lloyd George. „Man verleiht ihr erst eine unabhängige Existenz, indem man sie von ihrer festen Umgebung loslöst. Sodann umgibt man sie von allen Seiten und nimmt sie in sein eigenes System auf, um sich für die Aufnahme weiterer Austern zu stärken. Was für eine Unabhängigkeit!"

Wenn es nur nicht eben dieser Lloyd George wäre, der den Versailler Henkervertrag mit unterschrieben hat und noch einmal zu Spaa auf nichts so gedrungen hat, wie auf die denkbar völligste Entwaffnung des bereits so gründlich entwaffneten Deutschlands!

(Schluß folgt.)

Englands Standpunkt.

Paris, 4. Jan. Nach den nun vorliegenden Veröffentlichungen erklärte der englische Ministerpräsident in der Mittwochabend-Konferenz auf die Kritik Poincarés an dem englischen Plan:

Wenn ich glaubte, der französische Plan könne Geld einbringen, so würde ich ihn sofort annehmen. Denn unser Ziel ist, aus einem schlechten Geschäft so viel wie möglich herauszuschlagen. Wenn Deutschland seine Verpflichtungen nicht erfüllen würde, wäre England bereit, die strengsten Sanktionen zu ergreifen. Die belgische Priorität von 2 Milliarden Goldmark habe man in dem Augenblick zugestanden, wo man noch beträchtliche Summen von Deutschland erwartet habe. Wir glaubten, sagte Bonar Law, daß Belgien ein Opfer bringen könnte, aber wenn man, wie Poincaré sagte, denkt, daß wir mit diesem Vorschlag zu weit gegangen sind, sind wir vollkommen bereit, aus unserem Plan den Teil zurückzuziehen, der ein Opfer von Belgien fordert. Bonar Law vertrat den Standpunkt, der englische Plan verletze nicht den Vertrag. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Frankreich und England erstreckten sich auf zwei Punkte, auf den Betrag der deutschen Schuld und auf die Methode der Einziehung. Was den zweiten Punkt anlangt, so verkenne der französische Plan, daß die einzige Art, sich sofort bedeutende Zahlungen zu verschaffen, sei, den Kredit Deutschlands zu heben. Die wirtschaftlichen Pfänder, die Poincaré ins Auge gefaßt habe, machten die Wiederaufrichtung dieses Kredits unmöglich, die Hand auf das Industriegebiet legen, hieße die Schlagader Deutschlands bedrohen. Andererseits würden die Zahlungen, die Frankreich während der Dauer des Moratoriums verlange, die Stabilisierung der Mark unmöglich machen.

Die öffentliche Meinung Englands und anderer Länder sei der Ansicht, daß die Wiederherstellung des deutschen Kredits nicht möglich sei, ohne die Feststellung des Maximalbetrages. Der französische Plan wirke nicht in diesem Sinne; er strebe danach, mit allen möglichen Mitteln eine Summe zu erhalten, aber er verhindere die Aussichten, um mehr von Deutschland zu erhalten. Der britische Vorschlag würde die Mark binnen 6 Monaten stabilisieren. Schließlich sagte Bonar Law bezüglich der Gefahr eines deutschen industriellen Zusammenbruchs, dieser könne nicht von Vorteil sein für die Länder, die eine Entschädigung von Deutschland erwarten.

Poincarés Kritik am englischen Plan.

Paris, 4. Jan. Die gestrige Sitzung der Konferenz begann um 4 Uhr (deutsche Zeit) und dauerte bis in die Abendstunden. Zunächst sprach Poincaré über den englischen Plan. Der diplomatische Mitarbeiter der Havasagentur ist in der Lage, über die Kritik Poincarés am britischen Plan folgendes mitzuteilen:

Das von der britischen Regierung unter dem Titel „Plan einer allgemeinen Regelung der Reparationen und der interalliierten Schulden" überreichte Dokument sei in seiner Gesamtheit eine Abänderung des Friedensvertrags. Poincaré sprach zuerst von der Abänderung des Londoner Zahlungsplanes. Die deutsche Regierung habe verlangt, daß ihre Schuld endgültig festgesetzt werde. Der englische Vorschlag gebe dem deutschen Verlangen keine Befriedigung, denn hiernach setze sich die deutsche Schuld aus zwei Teilen, einem festen und einem veränderlichen zusammen. Die Abänderung könne nach zehn Jahren beginnen. Der zweite Teil der Schuld könne durch ein Schiedsgericht, das die deutsche Regierung verlange, vollkommen beseitigt werden. Also nicht die Alliierten hätten zu entscheiden, ob die deutsche Schuld herabgesetzt werden kann. Auch die Reparationskommission werde ihrer Rechte entkleidet. Die Ueberwachung der deutschen Finanzen solle einem fremden Finanzrat unterstellt werden, dessen Vorsitzender der deutsche Finanzminister mit beherrschender Stimme bei Stimmengleichheit sei. Es sei kaum nötig, zu bemerken, daß in einem solchen Rat Frankreich, Belgien und Italien mit 70 Prozent Anteil an den deutschen Schulden durch den deutschen Minister in die Minderheit gesetzt werden könnten. Poincaré bemängelte, daß keine Garantien und keine Pfänder die Sicherheit bieten, daß Deutschland nach dem Moratorium zahlen werde. Augenblicklich habe Deutschland keine äußeren Schulden; die inneren betragen nur noch einige Milliarden Goldmark und beim nächsten Marksturz werde Deutschland allein keine inneren Schulden mehr haben. Poincaré kritisierte weiter die finanziellen Vorschläge und den Diskontierungsplan. Frankreich würde danach von den deutschen Reparationen nur 10,4 Milliarden Goldmark erhalten. Schließlich behandelte Poincaré die Einwirkung des englischen Planes auf die Regelung der interalliierten Schulden.

Der Belgier Theunis erklärte, der englische Plan habe Belgien ebenso enttäuscht wie die Franzosen. Er bedauerte, daß Belgien nicht wie bei früheren Konferenzen die Rolle des Vermittlers spielen könne. Poincaré habe alles gesagt, was über den englischen Plan zu sagen sei. Theunis schlug eine provisorische Lösung vor, aus der die Erörterung der interalliierten Schulden ausgeschaltet werden soll und die für ein Jahr das französische Moratoriumsprogramm verändert enthält. Der italienische Delegierte bat, sein Exposé auf morgen verschieben zu dürfen.

Bonar Law hielt die Gesamtheit seiner Dispositionen, namentlich seinen Widerstand gegen jede Pfandnahme aufrecht und erklärte, die britische Delegation werde am Donnerstag eine eingehende Note als Antwort auf die Kritiken Poincaré und Theunis' überreichen.

England mahnt zu einem Kompromiß.

London, 4. Jan. Reuter meldet aus Paris: Die englische Regierung ist willens, eine vernünftigerweise mögliche Strecke mit den Alliierten zusammenzugehen, um einen Kompromiß zu finden, in dem sie hoffen, daß Frankreich die äußersten Bedingungen seines Planes aufgeben werde. Es wird betont, daß die Belgier, die keinen eigenen Plan vorgelegt haben, in den vorausgegangenen Konferenzen als Vermittler zwischen Großbritannien und Frankreich gewirkt hätten. Es ist zu hoffen, daß die Belgier auch jetzt einen mildernden Einfluß ausüben werden. Die Belgier und Italiener stehen dem englischen Plan weniger ablehnend gegenüber als Frankreich. Man glaubt, daß aller Takt und jede Geschicklichkeit aufseiten des englischen Premierministers nötig sein wird, um eine annehmbare Lösung der zwischen England und Frankreich bestehenden großen Meinungsverschiedenheiten zu finden.

Die gestrige Tagesordnung.

w. **Paris**, 4. Jan. (Drahtber.) Zu Beginn der heutigen Nachmittagskonferenz wird Poincaré auf die gestrigen Einwendungen Bonar Laws antworten und sich, wie Havas berichtet, in der Hauptsache mit der deutschen Schuld, mit der Herstellung des deutschen Kredits, der deutschen Finanzkontrolle und schließlich mit der Pfänderfrage beschäftigen. Hierauf wird, wie man vernimmt, Bonar Law eingehend auf die gestrige Kritik Poincarés antworten. Man glaubt übrigens, daß sowohl die französische wie auch die englische Delegation vollkommen auf ihrem Standpunkt beharren und daß deshalb die Aussichten eines Kompromißvorschlages wenig Glauben verdienen.

Ein italienischer Vermittlungsplan.

Paris, 4. Jan. (Drahtber.) Havas berichtet, daß sich eine sehr lebhafte Tätigkeit innerhalb der italienischen Delegation seit heute morgen zeige. Es bestätige sich, daß sie gemeinsam mit den Vertretern Italiens bei der Reparationskommission einen Vermittlungsplan ausgearbeitet habe, der heute nachmittag der Konferenz unterbreitet werden soll.

Amerikas Haltung.

London, 4. Jan. (Drahtber.) „Daily Mail" meldet aus Washington, die öffentliche Meinung Amerikas sei in überwältigender Mehrheit gegen Poincarés Politik. — Washingtoner Berichterstatter kündigten an, daß die amerikanische Regierung in naher Zukunft einen neuen Schritt tun werde in der Hoffnung, ein Uebereinkommen bezüglich der Reparationen zu erzielen.

London, 4. Jan. (Drahtber.) Reuter meldet aus Washington, die im Senat von Robinson (Demokrat) eingebrachte Resolution wird voraussichtlich die Debatte über die auswärtige Angelegenheiten wieder eröffnen. Durch die Resolution soll Präsident Harding ermächtigt werden, einen oder mehrere amerikanische Vertreter in der Reparationskommission zu ernennen. Die Resolution besagt, der Berliner Vertrag gebe den Vereinigten Staaten das Recht, an den Reparationsmaßnahmen auf Grund des Versailler Vertrages teilzunehmen.

*

Amerikas Vertretung in der Reparationskommission.

w. **Paris**, 4. Jan. (Drahtber.) Havas will aus Washington erfahren haben, daß die amerikanische Regierung der Annahme der Resolution des Senators Robinson günstig gegenüberstehe, die eine Reihe amtlicher Vertretungen Amerikas bei der Reparationskommission vorsieht.

Drohendes Ende der Reparationskommission.

Paris, 4. Jan. (Eig. Drahtber.) Die „Liberté" schreibt, wenn es zu einem Abbruch der Konferenz kommen sollte, werde sich die englische Abordnung aus der Reparationskommission zurückziehen, und zu derselben Zeit wie die englische Vertretung in der Reparationskommission nach England zurückkehren. Dies würde das Ende der Reparationskommission bedeuten.

Der Trennungsstrich zwischen England und Frankreich mit seinem belgischen Vasallen.

w. **Paris**, 4. Jan. (Drahtbericht.) Der diplomatische Berichterstatter der Havasagentur hat durch eine Umfrage festgestellt, daß der zweite Konferenztag mit dem gleichen Eindruck schloß, wie der erste, daß nämlich ein Ausgleich zwischen der englischen und der französischen Auffassung unmöglich scheine. Dieser Eindruck habe sich gestern noch verschärft durch die von Poincaré und Theunis vorgenommene Kritik des englischen Entwurfes. Bonar Law habe wohl einige Zugeständnisse gemacht, nämlich was die Auf-

Komödianten.

Von **Walter Jensen**.

Hartmut Herterich war Schauspieler. Charakterfach. Stolz darauf. Die Liebhaber titulierte er verächtlich „Schleimschwitzer". Darob war in der Garderobe manche Neckerei.

Den Frauen gegenüber stellte sich Herterich auf den Lieblingssatz seiner Lieblingsrolle ein: „Es ist der Frauen ewig Weh und Ach . . . ." (nachzulesen bei Goethe!) Er galt denn auch als Zyniker und fühlte sich recht wohl. Die neuesten eindeutigen Witze verarbeitete er stets mit Wohlbehagen und ruhte nicht, bis auch der letzte Theaterdiener seine Witze begriffen hatte.

Einmal debutierte eine Novize als Gretchen. Die war nicht allein ein starkes Talent, sondern auch eine Schönheit, also gewiß etwas Sonderbares! Herterich war wie umgewandelt. Schon auf den Proben meinte er, es sei doch ganz interessant, auch mal einen Schleimschwitzer zu spielen, und schlug allen Ernstes den „Faust" vor, mit ihm zum Intendanten zu gehen und Erlaubnis zum Rollentausch einzuholen. „Faust" riß die Augen auf und erzählte es weiter: „Der arme Herterich — verrückt —!"

Die Vorstellung kam heran, Herterich war außer sich vor Entzücken über dieses Gretchen, und Faust schien ihm entsetzlich langweilig neben diesem taufrischen Ding. Wie ganz anders hätte doch er — Herterich — sich neben ihr als Faust ausgenommen! Was hätte er — obwohl nicht als Schleimschwitzer geschult — für Schmelztöne gefunden! So war es ja ein reines Wunder, daß sich Gretchen betören ließ! — Es kam die Stelle, die Herterich-Mephisto sonst unnachahmlich-kaltschneuzig brachte: „Der Grasaff — ist er weg?" — Heute aber flötete Herterich in den süßesten Liebhabertönen: „Der Grasaff —" (wobei er den Mund zum Küssen spitzte), und dann ganz in weinerlich-bedauerndem Ton: „— ist er weg?" — Nun merkten es alle Kollegen: „Der arme Herterich — tatsächlich verrückt —!"

Die Novize wurde engagiert. Kein einziger anstößiger Witz kam mehr aus Herterichs Mund. Vielmehr legte er plötzlich großen Wert darauf, daß im Konversationszimmer stets bedacht wurde, daß Damen anwesend waren.

Eines Tages kamen „er" und „sie" in freudigster Aufregung ins Theater zur Probe, sich wie Kinder an der Hand führend. „Nanu, was ist los?" — „Was los ist? — Paßt mal auf!" Und nun gab er der schönen Anfängerin, die darob puterrot wurde, vor allem einen feurigen Kuß auf den Mund, worauf er brüllte: „Das ist los!" Er schrie es buchstäblich in alle Welt hinaus, „daß er schon bei Gretchen war".

Viele Jahre darauf gastierte ich selbst mal als Mephisto in . . . . . na ja! Es war ein kleines Theaterchen, aber immerhin: es wurde „anständige" Komödie gespielt. Hartmut Herterich war dort mit seinem brüchigen Organ als erster Held und „Schleimschwitzer" der erklärte Liebling. Sein „Faust" war recht und schlecht. Die Anfängerin von damals war seine Frau und spielte wieder das Gretchen, diesesmal weniger mit Taufrische als mit einer mich verstimmenden Routine.

Während eines Zwischenaktes zerrte mich Herterich beiseite: „Weißt Du, sie hat mir ja meine Karriere verdorben, aber Du mußt zu uns kommen, wir haben ein goldiges Mädel!" — In seiner Wohnung freute ich mich an dem aufgeweckten, allerliebsten Kind Und als ich mich eine Minute allein mit Frau Herterich befand, sagte sie zu mir: „Ich habe ja meine Karriere durch Hartmut eingebüßt, aber ist das Kind nicht goldig?" — Das war nicht zu bestreiten.

Theater und Musik

Das Stuttgarter Wendling-Quartett ist soeben von einer Konzertreise durch Amerika zurückgekehrt. Die Aufnahme des Quartetts in Amerika und namentlich in Neuyork war geradezu enthusiastisch. Die amerikanische Musikkritik äußert sich über die Leistungen des Quartetts durchweg voll aufrichtiger Bewunderung.

Der Kleistpreisträger Paul Gurk hat ein neues Drama, betitelt "Frantzius", geschrieben, das das Hallesche Stadttheater erworben hat Es soll im Laufe des Januar zum ersten Male aufgeführt werden.

Musikfest der Stadt Trier. Die Stadt Trier veranstaltet in der Zeit vom 15. bis 20. April 1923 ein Musikfest, das ausschließlich Werke deutscher lebender Autoren zur Aufführung bringt. Den Ehrenvorsitz führt Max von Schillings.

Mozart-Festspiele in London. Das „Old Vic-Theater" in London hat in den letzten Wochen „Figaro Hochzeit", „Don Juan" und die „Zauberflöte" in englischer Sprache mit englischen Sängern aufgeführt. Die früheren Vorstellungen im Convent-Garden-Opernhaus waren stets von italienischen oder deutschen Gesellschaften herausgebracht; nur die neue „british national opera" hat im letzten Jahre eine schlechte „Zauberflöte" in der alten ungenügenden englischen Uebersetzung gegeben. Das Old Vic-Theater" ist das Theater der kleinen Leute, des Mittelstandes und der Arbeiterschaft; um so verdienstvoller ist das Unternehmen, einem so zusammengesetzten Publikum Mozarts Werke in mustergültigen Vorstellungen zu zeigen, wie es jetzt unter der Leitung Mr. Olie Careys geschah. Die eigentliche Güte der Aufführung lag in dem tiefen Verständnis, mit dem im reinen Geiste Mozarts Mr. Carey unter Beihilfe des auch in Deutschland bekannten Musikgelehrten E. J. Dent, dessen Schrift „Mozarts Opern" bei Erich Reiß in Berlin erschienen ist, die Opern neu erstehen ließ. Die Festspiele hatten die tiefstgehende Wirkung auf das Publikum, dem zum größten Teil Mozarts Werke vollkommen unbekannt waren.

Die Deutsche Oper in Madrid. Die Opernspielzeit 1922/23 an der Königlichen Hofbühne in Madrid ist mit den „Meistersingern" in deutscher Sprache eröffnet worden. Außer dem dem Madrider Publikum bestens bekannten Künstlerpaar Charlotte Dahmen und Walter Kirchhoff werden an deutschen Mitwirkenden die Damen Emmy Krüger und Ernestine Färber-Straßer, die Herren Dr. Paul Kuhn, Weil, Bandler und Erl, und als Dirigent Franz v. Hößlin mitwirken. Im Spielplan des Teatro Real sind vorläufig „Tristan", „Lohengrin" und „Meistersinger" vorgesehen. Für das Frühjahr ist die erste Aufführung der „Mona Lisa" von Max v. Schillings in italienischer Sprache angesetzt; der Komponist wird dirigieren.

Kunst und Wissenschaft

Geh. Hofrat Prof. Dr. Hermann Oncken in Heidelberg hat den im April 1922 vom bayerischen Kultusministerium an ihn ergangenen Ruf nach München nunmehr endgültig angenommen und wird voraussichtlich am 15. April sein dortiges Lehramt annehmen. Mit dem Fortgang Onckens erleidet die Heidelberger Universität einen großen Verlust. Geh. Rat Oncken hat sich in den letzten Jahren besonders mit dem Studium der französischen Rheinlandpolitik beschäftigt, wofür ihm bisher verschlossene Archive geöffnet wurden. Seit 1907 wirkt er an der Heidelberger Universität. Die Frage der Nachfolgerschaft ist noch nicht entschieden.

Ein Reichsinstitut für Erdbebenforschung in Jena. An Stelle der ehemaligen Kaiserlichen Hauptstation für Erdbebenforschung in Straßburg soll ein Reichsinstitut für Erdbebenforschung in Jena treten. Dafür hat nun vor allem die Karl Zeiß-Stiftung Mittel bereitgestellt. Schon bisher sind die Forschungen der ehemaligen Hauptstation an der Universitätssternwarte in Jena fortgesetzt worden.

Eine amerikanische Stiftung für die deutsche Architektenschaft. Der Reichspräsident hat jetzt dem Bund Deutscher Architekten eine namhafte Spende überwiesen, die aus der Weihnachtssammlung der „Neuyorker Staatszeitung" in den Vereinigten Staaten zur Linderung der deutschen Not stammt. Der Betrag soll den Zwecken des Bundes entsprechend verwendet werden und insbesondere der Einzelfürsorge für bedürftige Architekten dienen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

rechterhaltung der belgischen Priorität und die Zusammensetzung des ausländischen Finanzrats betreffe. Im ganzen aber werde der englische Plan mit seinen zwei Hauptforderungen — Moratorium ohne Pfänder und Garantien, sowie Verkürzung der französischen Forderungen — aufrechterhalten. So trennt, um ein Wort von Theunis zu gebrauchen, ein Graben die öffentliche Meinung in England von der Frankreichs und Belgiens.

*

Poincaré und Bonar Law am Verhandlungstisch.

Bonar Law ist in der Mittwochs-Sitzung sehr deutlich geworden. Ehe wir einen undurchführbaren und wirkungslosen Plan zusammenflicken, schauen wir lieber den Realitäten ins Auge, erklärte er. Das werde auch die Meinung der französischen öffentlichen Meinung sein. Demgegenüber betonte Poincaré, Frankreich könne sich mit keinem Plan einverstanden erklären, der es Deutschland gestattet, sich zu erholen zum Schaden der Länder, die es planmäßig verwüstet habe. Mit einer auf 20 Milliarden, also auf ein Drittel der französischen Zahlungsverpflichtungen herabgesetzten Schuld werde Deutschland in einigen Jahren das einzige Land in Europa sein, das überhaupt keine äußeren Lasten mehr habe. Mit einer wachsenden Bevölkerung, einer unversehrten Industrie, die ohne Unterlaß Nutzen aus der Situation gezogen habe, mit seinen aufgespeicherten Bodenschätzen an Kohle, Holz und Kali werde Deutschland dann zum Herrn Europas werden angesichts eines Frankreichs, dessen Bevölkerung halb so stark sei und das weiterhin die drückenden Lasten seines Wiederaufbaues tragen wird. Die deutsche Hegemonie über Europa, die der Sieg der Alliierten zerstören sollte, werde dann von den Alliierten wieder hergestellt und befestigt sein. Bonar Law habe bis jetzt diesem allzu berechtigten Ausblick in die Zukunft nichts gegenübergestellt, einem Ausblick, der einem Nachbarland Deutschlands, wie Frankreich, nach den Erfahrungen der Jahre 1870 und 1914 niemals genug ernste Sorgen einflößen könnte.

*

Poincaré läßt hier die ganze Angst erkennen, mit der Frankreich das Pulsieren des deutschen Volkslebens verfolgt. Er zeigt aber auch unverhüllt das Gebiet, auf dem seine wahren Besorgnisse liegen: das ist unsere Wirtschafts- und Bevölkerungspolitik. Hier sieht Frankreich sich in seiner Unfähigkeit und Sterilität einer Gefahr gegenüber, die es bannen möchte und doch nicht kann. In ohnmächtiger Wut glaubt es deshalb für alle Zeiten niederhalten und zerstören zu können, was doch dereinst über seine verblendeten Machthaber hinweg in neuer Kraft erstehen wird.

Frankreichs wahre Ziele.

Das Urteil eines führenden amerikanischen Blattes.

Die deutsche Regierung hat der Pariser Konferenz einen Plan vorlegen lassen, der es ermöglicht, Frankreichs Forderung nach Bezahlung in weitgehendem Maße entgegenzukommen. In Paris hat man sofort diesen Plan abgelehnt, bevor man noch den Inhalt kannte, denn Pariser Intrigen ist es gelungen, zu verhindern, daß dem Vertreter Deutschlands die mündliche Darlegung des deutschen Planes gestattet wurde. Frankreich beweist damit aufs neue, daß es ihm garnicht um die Lösung der Zahlungsfrage zu tun ist, sondern nur um die Verwirklichung seiner Gewaltpläne. Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung ist das Urteil des Blattes der amerikanischen Regierung, der „Washington Post". Dieses Blatt schrieb im Dezember, im Anschluß an das Scheitern der Londoner Konferenz, folgenden Artikel mit der Ueberschrift: „Die Vernichter Frankreichs".

Die Konferenz der Premierminister in London ist an der Frage der deutschen Reparationen gescheitert. Das Hindernis ist, wie gewöhnlich, Herr Poincaré, der französische Premierminister. Er weigert sich auf irgend einen Vorschlag einzugehen, der Frankreich keine Möglichkeiten gibt, Deutschland militärisch zu knebeln, wodurch verhindert würde, daß Deutschlands Finanzen und Industrie sich erholen. Die Alliierten stehen mit Frankreich gegen Deutschland und zeigen offen, daß sie gewillt sind, eine verständige Lösung zu finden. Sie werden aber hieran gehindert, nicht durch Deutschland, sondern durch Herrn Poincaré.

Herr Poincaré teilt dem britischen Premierminister, Herrn Bonar Law, mit, daß die Streichung der französischen Schuld an Großbritannien einen Teil des europäischen Wiederaufbauplanes bilde. Hierauf antwortet Herr Bonar Law, daß er diesem Vorschlag zustimme, vorausgesetzt, daß Frankreich eine Haltung einnehme, welche die Regelung der deutschen Reparationsfrage ermögliche. Hierauf antwortet Herr Poincaré mit dem Verlangen, daß Frankreich die militärische Kontrolle des Rheinlandes und des Ruhrgebietes eingeräumt werde. Dieser Vorschlag ist so offenbar militärisch in Absicht und Wirkung und so unfriedensmäßig, daß er nicht angenommen werden kann. Infolgedessen konnten die Premierminister zu keiner Einigung gelangen, und man vertagte sich bis zum 3. Januar.

Ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt, an dem Herr Poincaré versucht, die Militärgewalt Frankreichs auszudehnen, appelliert Herr Clemenceau an die Amerikaner, ihre Ideen über Frankreich zu revidieren und noch einmal Frankreich zu Hilfe zu kommen.

Was glauben die französischen leitenden Staatsmänner durch ihre Reparationspolitik zu erreichen? Ist es aus Angst vor der französischen öffentlichen Meinung, daß sie einen Kurs verfolgen, der es unmöglich macht, Geld von Deutschland zu bekommen? Wenn ja, so sollten sie offen der Welt ankündigen, daß sie nicht Reparationen suchen, sondern militärische Kontrolle über Deutschland.

Der französische Premierminister ist ein zu kluger Mann, als daß er glauben könnte, daß die Vereinigten Staaten durch die französische Politik zu täuschen wären. Er weiß, daß die Alliierten und die Vereinigten Staaten über die deutschen Dinge ebenso gut informiert sind, wie Frankreich. Die Alliierten und die Vereinigten Staaten wissen, daß keine Gefahr besteht, daß Deutschland Frankreich angreifen könnte, und Herr Poincaré weiß es ebenfalls. Was in entfernter Zukunft einmal kommen mag, das ist eine Sache der Zukunft. Solange die Worte und Taten der französischen Regierung in so offenbarem Gegensatz zu einander stehen, wird die Welt keine Sympathien für Frankreich zu verschwenden haben.

Die französische Regierung mag sagen: „Ihr Amerikaner habt nichts zu reden, es geht Euch nichts an." Aber es geht Amerika wohl an. Frankreich schuldet den Vereinigten Staaten 2 950 800 000 Dollar Kapital und 357 900 000 Dollar Zinsen. Diese Schuld könnte geregelt und schließlich auch bezahlt werden, wenn Herr Poincaré sich mit Deutschland einigen könnte. Die Weigerung der französischen Regierung, sich mit Deutschland zu verständigen, ist eine Weigerung, die französischen Schulden zu zahlen.

Was Frankreich unverzüglich braucht, ist ein Staatsmann als Premierminister, der Frankreich führt und daß es nicht durch jene unwissenden, rachsüchtigen und habgierigen Elemente geführt wird, die Frankreich in der Achtung der Nationen zugrunde richten.

Das deutsche Friedensangebot.

Der französischen Regierung ist es ersichtlich peinlich, daß ihr wahres Gesicht durch die Rede des Reichskanzlers in Hamburg nun vor aller Oeffentlichkeit enthüllt ist. Deutschland hat durch eine dritte Macht — Amerika — Frankreich den Vorschlag gemacht, durch einen Pakt aller am Rhein interessierter Mächte einen mindestens dreißigjährigen Frieden sicherzustellen. Frankreich hat abgelehnt. Es will keinen Frieden mit Deutschland, sondern sich alle Möglichkeiten des Raubes rheinischer Gebiete offen lassen. Die Ablehnung des deutschen Vorschlages, der Frankreich in offizieller Form zur Kenntnis gebracht wurde, ist auch offiziell erfolgt. Die Darstellung der halbamtlichen Agentur Havas, als sei Frankreich von dem deutschen Vorschlag nie amtlich in Kenntnis gesetzt worden, ist unwahr, und stellt nur einen kümmerlichen Versuch gar, den wahren Sachverhalt zu verschleiern. Die von Frankreich geltend gemachten Gründe für die Ablehnung sind wenig stichhaltig. Die französische Regierung erklärt, daß der deutsche Vorschlag, wonach für die Zeitdauer eines Menschenalters Kriege unter den am Rhein interessierten Mächten nur nach vorheriger Volksabstimmung stattfinden könnten, gegen ihre Verfassung verstieße. Das tut er aber auch gegen die deutsche Verfassung. Und so wie Deutschland bei Annahme des Befriedigungsvorschlages seine Verfassung auf gesetzmäßigem Wege abändern müßte, könnte dies Frankreich natürlich ebenso tun. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Frankreich aber will den Frieden nicht.

Die Kläglichkeit der gegen den deutschen Vorschlag vorgebrachten Bedenken ist der französischen Regierung wohl inzwischen selbst zum Bewußtsein gekommen. Sie sucht nun nach neuen Ausflüchten und behauptet plötzlich, daß das Schiedsgerichtsverfahren des Völkerbundes genügende Sicherheiten für den Frieden biete. Die Welt wird erstaunt sein, zu hören, daß dasselbe Frankreich, welches auf allen bisherigen Konferenzen über die beständige Bedrohung durch Deutschland klagte, plötzlich jede weitere Sicherung des Friedens für überflüssig erklärt. Man wird auch daran erinnern müssen, daß Frankreich zu wiederholten Malen Deutschland die Inanspruchnahme des Völkerbundes verwehrte, da es nicht Mitglied desselben sei. Aber alles das sind ja nur Vorwände, hinter denen sich — und man kann sagen, recht dürftig — der französische Kriegswille verbirgt.

In der Eröffnungssitzung der Pariser Konferenz gab Poincaré Erklärungen über einen von Deutschland in Washington vorgelegten Antrag zur Abwehr der Kriegsgefahr in Europa ab. Die deutsche Regierung hatte dem Staatssekretär Hughes durch ihren Botschafter mitteilen lassen, daß sie bereit sei, einem Vertrag beizutreten, wonach Deutschland, Frankreich, England und Italien sich gegenseitig für die Dauer eines Menschenalters, also 30 Jahre, jedes kriegerischen Angriffs enthalten würden, es sei denn, daß eine Volksbefragung einen Krieg verlange. Poincaré, dem dieser Vorschlag sofort mitgeteilt wurde, telegraphierte an den französischen Botschafter in Washington, daß dieser von Deutschland vorgeschlagene Vertrag ohne Zweifel ein Manöver der deutschen Regierung am Vorabend der Pariser Konferenz sei. Er fügte hinzu, daß man sich fragen müsse, warum die deutsche Regierung einen derartigen Vertrag auf die Dauer von 30 Jahren begrenze. Ein derartiges Versprechen sei vollständig illusorisch. In weniger als 30 Jahren könne die deutsche Propaganda solche Revanchegelüste erwecken, daß eine Volksbefragung über einen Angriff gegen Frankreich günstig ausfallen würde. Andererseits übertrage die französische Verfassung der Volksvertretung das Recht auf Krieg und Frieden und es wäre nicht möglich, sich dieses Rechtes ohne eine Aenderung der Verfassung zu entziehen. Das französische Parlament würde übrigens niemals die Initiative zu irgend einem Kriege ergreifen. Um den deutschen Versprechungen einen Wert zu geben, müßte ein derartiger Vertrag durch ein Defensivmilitärbündnis mit England und den Vereinigten Staaten unterstützt werden. Nach einer neuerlichen Unterredung des französischen Botschafters mit Staatssekretär Hughes, worin der deutsche Vorschlag ausführlich erörtert wurde, erwiderte Poincaré gleichfalls ablehnend. Er sagte daß der Versailler Vertrag mit seinem Artikel 10 bereits ein formelles Verbot eines kriegerischen Angriffes enthalte und daß Deutschland, falls es in den Völkerbund eintrete, die Vorteile und Pflichten dieser Bestimmung übernehmen müsse. Der vorgeschlagene Vertrag sei also überflüssig und er hätte den Nachteil, den Artikel 10, der nicht auf 30 Jahre begrenzt ist und der durch keine Volksbefragung beseitigt werden könne, abzuschwächen. Mit diesem Vertrag, so führte Poincaré aus, will Deutschland augenscheinlich in der Frage der Sanktionen, die früher oder später ergriffen werden müßten, Unklarheit verbreiten. Frankreich wird aber nicht in diese Falle gehen. Schließlich bat Poincaré den französischen Botschafter, dem Staatssekretär Hughes die gefährliche Heuchelei des deutschen Vorschlages klar zu machen.

Der Reichsminister des Auswärtigen Dr. v. Rosenberg hat sich auf die Erklärungen Poincarés gegenüber dem Berliner Vertreter der „Associated Preß" folgendermaßen geäußert: Eine Rückfrage der französischen Regierung, weshalb Deutschland die Geltungsdauer des von ihm vorgeschlagenen Rheinpaktes auf ein Menschenalter beschränkt, ist uns weder durch die vermittelnde Macht, noch auf anderem Wege zugegangen. Hätte die französische Regierung eine längere Geltungsdauer angeregt, so wäre dieser Anregung selbstverständlich gern entsprochen worden. Der dehnungsfähige Ausdruck Menschenalter war ja gerade in der Absicht gewählt worden, für eine Aussprache über den genauen Zeitraum die Wege offen zu halten. Ein Menschenalter ist kein fest umrissener Begriff und hat nur die eine Bedeutung, daß er mindestens 30 Jahre umfaßt. Also eine Beschränkung nach unten, aber keine Beschränkung nach oben. Für die Reichsregierung, die die 15jährige Besetzung der Rheinlande ablösen wollte, kam es darauf an, Frankreich für ein mehrfaches der vorgesehenen Besetzungsfrist Sicherheit und Beruhigung zu verschaffen. Für die Revanchepolitik, die Poincaré wiederum als feststehendes Faktum einstellt, fehlen in Deutschland alle materiellen und bei der weit überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes auch die seelischen Voraussetzungen, wenn Frankreich sie nicht selbst schafft. Eine Verfassungsänderung würde bei Annahme unseres Vorschlags nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland notwendig geworden sein. Aber wenn es sich darum handelte, den Frieden sicherzustellen, hätten sich die gesetzgebenden Faktoren in Deutschland sicherlich dem Antrage auf eine solche Verfassungsänderung nicht widersetzt. Deutschland hat nicht das geringste dagegen einzuwenden, daß England oder die Vereinigten Staaten den vorgeschlagenen Pakt durch besondere Zusagen an Frankreich ergänzen oder garantieren. Aus diesem Gedankengange heraus sollte ja England Partner und Amerika Treuhänder der Vereinbarung sein. Daß der Artikel 10 des Völkerbundpaktes den von Deutschland vorgeschlagenen Pakt nicht überflüssig macht, gibt Poincaré selbst zu, indem er zutreffend darauf hinweist, daß Deutschland als Nichtmitglied des Völkerbundes den Verpflichtungen aus Artikel 10 nicht unterworfen ist. Soviel steht nach Poincarés Mitteilungen an die Konferenz der Ministerpräsidenten fest, daß die gestrige Havasmeldung, wonach ein deutscher Vorschlag weder an Frankreich weitergegeben, noch von Frankreich abgelehnt worden sei, falsch war. Poincaré selbst gibt jetzt zu, daß er den Vorschlag erhalten und daß er ihn abgelehnt hat.

Eine Rheinlandkundgebung in Freiburg.

Freiburg, 4. Jan. Zu einer imposanten Kundgebung gegen die Not des Rheinlandes und die französischen Machtgelüste versammelten sich gestern abend im großen Paulussaal Frauen und Männer aller politischen Parteien und Stände Freiburgs. Reichstagsabgeordneter Universitätsprofessor Dr. Moldenhauer-Köln sprach über die wirtschaftliche und moralische Bedrückung des Rheinlandes durch die Besetzung, die Separationsbestrebungen. Er kam dabei auf die gegenwärtig schwebenden Verhandlungen innerhalb der Entente und der deutschen Regierung zur Lösung des Reparationsproblems zu sprechen und bezeichnete dabei die französische Pfänderpolitik und die Beschlagnahme des Ruhrgebiets als vernichtend nicht nur für Deutschland, sondern für die gesamte Weltwirtschaft. Bezeichnend für die Verhältnisse im Rheinland sei die Unterdrückung jedes Meinungsaustausches, durch Bespitzelung und schwere Freiheitsstrafen, Ausweisungen der führenden Männer usw. Dazu kämen noch die Uebergriffe der französischen Besatzungstruppen, sowohl der farbigen wie der weißen. Gerade zu diesem Kapitel fand der Referent an Hand von beglaubigten Geschehnissen zu Herzen gehende Worte über die Drangsalierung der Zivilbevölkerung, die vielfach von Entrüstungskundgebungen unterbrochen wurden. Der Redner besprach dann die wirtschaftlichen Auswirkungen der Besatzung und die dadurch entstehenden immensen Ausgaben, die einerseits allein genügen, um die deutsche Wirtschaft finanziell zu ruinieren, andererseits aber vollauf genügt hätten, daß die zerstörten Gebiete Frankreichs bis auf den letzten Stein wieder aufgebaut wären.

Nach eingehender Darstellung der sonderbündlerischen Bestrebungen der Herren Dorten und Smeets und der damit verbundenen umfangreichen französischen Propaganda zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung sowie der Ohnmacht der deutschen Regierung gegenüber diesen unter französischem Schutz stehenden Separatisten verwies der Redner auf die nicht zu verkennenden großen Gefahren, die in all diesen Machenschaften für die Einheit des Deutschen Reichs liegen. Aber all diesen Gefahren widerstehe die unerschütterliche Treue der rheinischen Bevölkerung und fände ihren Ausdruck in der immer größer werdenden Abweisung aller ententistischer Unternehmungen. Die Rheinländer seien deutsch und wollten deutsch bleiben, komme was da wolle. Aber auch das übrige Deutschland möge dem Rheinland in seinem schweren Kampf die Treue halten, dann werde auch endlich einmal wieder die Stunde kommen, wo man singen und sagen könne: Vom freien deutschen Rhein! (Lebhafter langanhaltender Beifall.)

Oberbürgermeister Dr. Bender dankte dem Referenten für seine eindrucksvollen Ausführungen und erneuerte namens der Bürgerschaft Freiburgs das Gelöbnis der Treue zu den Schwestern und Brüdern im besetzten Rheinland. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen: „Die am 3. Januar 1923 im großen Paulussaal zu Freiburg i. Br. versammelten Frauen und Männer aller Schichten Freiburgs bedauern aus tiefstem Herzen, daß Frankreichs erneute Machtgelüste unsere deutschen Schwestern und Brüder im Rheinland vom Deutschen Reiche trennen wollen. Ungeheure Schmach haben unsere Schwestern und Brüder im Rheinlande erduldet. Ihre unerschütterliche Treue kann nur dadurch belohnt werden, daß wir alle einmütig in den Kampf gegen jede Zertrümmerung der deutschen Einheit eintreten. Ganz Deutschland steht in diesem Kampf hinter den Rheinländern. Freiburg, die Stadt an der Südwestgrenze, erkennt die Gefahren und ruft ihnen zu: Haltet aus in dem Kampf gegen den Vernichtungswillen der fremden Bedrücker. Wir fühlen uns eins mit Euch und arbeiten weiter an Eurer Befreiung!"

Die imposante Kundgebung schloß mit der begeistert von der Versammlung gesungenen Nationalhymne.

Deutsches Reich

Eine Kundgebung der rheinischen Sozialdemokratie.

Darmstadt, 4. Jan. In einer Besprechung zwischen Vertretern der sozialdemokratischen Parteien und der freien Gewerkschaften des gesamten besetzten rheinischen Gebietes erklärten diese, in einer einstimmigen Entschließung ihre unversöhnliche Ablehnung der Ansprüche des französischen Imperialismus auf das rheinische Wirtschaftsgebiet. Die arbeitenden Massen der Rheinlande würden sich gegen diese nur nicht nur mit allen wirtschaftlichen, politischen und geistigen Mitteln zur Wehr setzen, sondern würden sich auch niemals mit der Vergewaltigung der Rheinlande abfinden, vielmehr wollen sie deutsch bleiben und treu der deutschen Republik.

Die Notlage der preußischen Studienassessoren.

Berlin, 4. Jan. Um die Notlage der unbeschäftigten Studienassessoren und Studienassessorinnen zu lindern, hat, wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, der Kultusminister im Einvernehmen mit dem Finanzminister die Mittel zur Gewährung von Unterstützungen für das laufende Rechnungsjahr auf mehr als sechs Millionen Mark erhöht. Der Kultusminister ordnete an, daß die nunmehr verfügbar gewordenen Mittel die die planmäßige Mittel um das zwanzigfache übersteigen, ungesäumt zur Auszahlung gelangen sollen.

Das Ueberschichtenabkommen im Bergbau.

Essen, 4. Jan. Zu der Bochumer Meldung vom 1. Januar, betreffend Kündigung des Ueberschichtenabkommens für den Ruhrbergbau, ist zu bemerken, daß nur der alte Bergarbeiterverband diesen Beschluß faßte. Die anderen Organisationen haben sich noch nicht mit dieser Frage beschäftigt.

Badische Politik

Alles gut und schön!

Wir haben kürzlich einige bemerkenswerte und begrüßungswerte Sätze aus einem Neujahrsartikel des Kultusministers Dr. Hellpach veröffentlicht und haben dazu gesagt: „Es muß eingesehen und eingestanden werden, daß nicht alles schön und gut und dem Volk zum Nutzen ist, was das unheilvolle Jahr 1918 in Deutschland geschaffen hat." Der „Volksfreund", das Sozialistenblatt, nimmt Anstoß an diesen Worten und nennt sie einen Fehrspruch über die 1918er Revolution. Der „Volksfreund will also das Wörtchen nicht weglassen und sagen: „Es ist alles schön und gut und dient dem Volk zum Nutzen, was das Jahr 1918 geschaffen hat, es ist deshalb ein Jahr des Heils." Um ihrer Eigenart willen haben wir diese Auffassung des „Volksfreundes wiedergegeben, es gehört immerhin etwas Kühnheit dazu„ nach den Erfahrungen der letzten Jahre zu dieser Auffassung zu kommen.

Reichskanzler a. D. Wirth.

t. **Freiburg**, 4. Jan. In einer geschlossenen Versammlung der Vertrauensmänner der hiesigen Zentrumspartei sprach Reichskanzler a. D. Dr. Wirth über die deutsche Politik und insbesondere über die Umstände, die zu seinem Rücktritt geführt haben. Die Versammlung, die von dem Vorsitzenden der Badischen Zentrumspartei, Abg. Dr. Schofer, geleitet wurde, sprach Dr. Wirth den Dank für seine opferreiche Arbeit im Dienste des Volkes und Vaterlandes aus.

Aus dem badischen Zeitungswesen.

Triberg, 4. Jan. Mit der ersten Nummer des 50. Jahrgangs, die am 2. Januar herauskam, hat das „Echo vom Wald" in Triberg nun doch sein Erscheinen eingestellt, nachdem im Herbst vorigen Jahres das Eingehen des Blattes durch die Gründung eines Heimatpressevereins verhindert werden konnte.

Verschiedene Drahtmeldungen

Eine gestörte Vorstellung.

t. **Ingolstadt**, 4. Jan. In der Nacht zum 2. Januar wurde im hiesigen Stadttheater das „Karussell" des französischen Schriftstellers Verneuil aufgeführt. Als eine Versammlung, die in einem nahen Lokal stattfand, davon hörte, zog die Menschenmenge nach dem Theater und forderte den Abbruch der Vorstellung. Die Polizei konnte nur mit großer Mühe die Menge von dem Eindringen ins Theater abhalten. Ruhe trat erst ein, als das Theater sich geleert hatte. Das Stück ist vom Spielplan abgesetzt worden. Das hiesige Tagblatt weist mit Recht darauf hin, man möge angesichts der großen Zahl deutscher notleidender Schriftsteller diese unterstützen, zumal die Aufführung französischer Stücke eine Geschmacksverirrung sei.

Unterstützung der deutschen Eisenbahner durch die englischen Kollegen.

London, 4. Jan. (Drahtber.) Wie die „Times" melden, hat der britische Eisenbahnerbund beschlossen, dem deutschen Eisenbahnerverband eine Anleihe von 2000 Pfund Sterling zu gewähren, da der letztere sich in schwieriger finanzieller Lage befindet und die englischen Kollegen um Hilfe gebeten habe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Karlsruher Lebensversicherung a. G. vorm. Allg. Versorg.-Anstalt.

Die ordentliche Mitgliederversammlung zur Abnahme des Rechenschaftsberichts für 1921 findet **Freitag, den 26. Januar 1923, nachm. 4 Uhr,** im Anstaltsgebäude zu Karlsruhe statt. Eintrittskarten sind bei der Anstalt auf Grund schriftlicher oder mündlicher Anmeldung erhältlich, die spätestens 48 Stunden vor Beginn der Versammlung eingegangen sein muß.

Karlsruhe, den 3. Januar 1923.

Der Vorstand: Kimmig.

Stenographie-Kurse.

Wir beginnen am Dienstag, den 9. Januar 1923, abends 7 ½ Uhr

Anfänger-Redeschrift- u. Wiederholungskurse

nach System **Gabelsberger** i. d. Leopoldschule
" " **Stolze-Schrey**
a) in der Gartenschule (Eingang Karlstr.) für den Stenographenverein Stolze-Schrey u. f. d. Damenverein
b) in der Leopoldschule f. d. Kurzschriftverein 1905.

Unterrichtsgelder für die Anfängerkurse 1500 Mk. für alle übrigen Kurse . . . . . 1000 Mk.

Anmeldungen am Eröffnungsabend.

Die Arbeitsgemeinschaft der Stenographenvereine nach Gabelsberger und Stolze-Schrey.

Wohnungs-Tausch.

8–11 Zimmerwohnung (auch Kauf eines Einfamilienhauses mit soviel Zimmern) in Karlsruhe gegen 6–7 Zimmerwohnung ebendaselbst zu tauschen gesucht. Offerten an

Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe.

Gesucht für einen unserer Oberbeamten eine

größere Wohnung

von etwa 6 Zimmern. **Vordringlichkeitskarte vorhanden.** Bei Tausch entsprechendes Entgegenkommen. Angebote erbeten an

Berlin-Karlsruher Industrie-Werke A.-G. vorm. Deutsche Waffen- u. Munitionsfabriken Karlsruhe.

Möbl. 3–5 Zimmerwohnung

in nur herrschaftlichem Hause auf die Dauer von 2–3 Jahren von gebild. Ehepaar (Akademiker) gesucht. **Evt. Möbelübernahme.** Angebote unt. Nr. 3333 ins Tagblattbüro erb.

Wohn- und Schlafzimmer

event großes Schlafzimmer, gut möbliert, zu mieten gesucht. Offerten an

Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe.

Wohnungstausch

Sehr schöne, große 5–6 Z.-Wohn. in Kiel gegen 6 Zimmer m. Garten in Karlsr. od. Umg. zu tausch. ges. Ev. kaufe pass. Einod. Zweifam.-Haus. Ang. u. Nr. 3324 ins Tagbl.

Möbl. Zimmer v. jg. Dame mögl. Nähe Gartenstraße gesucht. Angeb. unt Nr. 3325 ins Tagbl.

Offene Stellen

Stütze

oder tüchtiges **Alleinmädchen** m. guten Zeugnissen für besseren Haushalt auf 15. d. Mts. bei hohem Lohn und guter Behandlung gesucht. Angebote unter Nr. 3327 ins Tagblattbüro erb.

Servier-, Küchen- u. Hausmädchen

können eintreten. Offerten an

Neue Heilanstalt Schömberg, b. Wildbad.

Jüngeres, **schulentl. Mädchen** zur Beaufsichtigung eines Kindes und Mithilfe im Haush. tagsüber gesucht. Ang. mit Angabe der Gehaltsanspr. unt. Nr. 3322 ins Tagbl.

Miet-Gesuche

Größerer Raum

für je **1 Stunde** Sonntag Morgen u. Mittwoch Abend gesucht. Angeb. u. Nr. 3329 i. Tagblattbüro.

Zimmer gesucht. Sol. Frl. sucht möbl. od. unmöbl. Zimmer. Zentrum oder Oststadt bevorzugt. Ang. u. Nr. 3328 i. Tagbl.

Möbliertes Zimmer für sofort an alleinstehenden jüngeren Herrn gesucht. Angebote unter Nr. 3330 ins Tagblattbüro erbeten.

Perfekte Näherinnen und einige Stickerinnen

bei tariflicher Bezahlung per sofort gesucht. Angebote unter Nr. 3332 ins Tagblattbüro erbeten.

2 jüngere Kaufleute und 1 Lehrmädchen

für ein Großhandelsunternehmen gesucht auf sofort oder später. Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf sind unter Nr. 3302 ins Tagblattbüro zu richten.

Gesucht auf 1. März ein tücht. gesund. **Mädchen,** in allen Hausarb. u. im Kochen erf., das a. Liebe zu Kindern hat. Kinderpfleg. vorh. Bei selbständ. guten Leistungen höchste Vergüt. u. gute Behandl. **Frau Billing,** Kaiserallee 89 a.

Stütze.

Suche für selbständig. Mädchen **Stellung** als Stütze in Karlsruhe. Zeugnisse zu Diensten.

Angebote unt. Nr. 3335 ins Tagblattbüro erbet.

Stellen-Gesuche

Kontoristin,

in allen vorkommenden Büroarbeiten wie Lohnrechnen, Expedition, Stenographie u. Maschinenschreiben gut bewandert, sucht Stellung auf den 15. Januar od. 1. Febr. 23. Angeb. unter Nr. 3304 ins Tagblattbüro erbet.

Empfehlungen

Ihr Paßbild

erhalten Sie schnellstens im **Photogr. Atelier,** Herrenstraße 38.

Parkett- u. Fußböden

werden neu verlegt, repariert, abgezogen und gereinigt.

Volk, Schützenstr. 61.

Wo ist einer Dame Gelegenheit geboten, sich in

französische Korrespondenz

einzuarbeiten? Gute Vorkenntnisse vorhanden. Durchgehende Arbeitszeit oder event. Halbtagsarbeit bevorzugt. Eintritt 15. Febr. oder 1. März. Zuschriften unter Nr. 3319 ins Tagblattbüro erbet.

Verkäufe

Schöner Nähtisch

z. verk. Effenweinst. 40, II.

Eine Zwischenwand,

neu, mit Füllung, 2,75× 1.65 m, ist zu verkaufen Douglasstraße 26, Hof.

3 gute schwarze **Kochherde, 2 Emailherde** sehr preiswert zu verkaufen. **Schützenstr. 55,** Laden.

Ein gut erhalten **Kochherd** zu verkaufen. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Posten gebrauchte **Herren- u. Damenräd.** in allen Preislagen zu verkf. **Schützenstr. 55.**

Kinderwagen,

wie neu, verkauft billig Körnerstr. 38, Hh. II. r.

Klappsportwagen Kinderklappst., led. **Schulranzen. Anzug** mittl. Gr. zu verk. Lachnerstraße 18, part. rechts.

Achtung!

Architekten und Bauunternehmer!

In **Forchheim** etwa 50 Sack **Sackkalk,** 1000 Stck. **Firnsteine** (Sandstein.) sowie ein neuer **Brunnen** gegen Höchstgebot sofort zu verkaufen. Angebote unter Nr. 3316 ins Tagblattbüro erbeten.

Bienenhonig,

dunkel, garantiert rein, à Pfund ℳ 750.— z. verk., Gefäße mitbringen. Herrenstr. 10, II. rechts.

Ja. Rehpinscher, 10 W. alt, kl. Sorte, mittl. Alters (bis April 2 J. alt), schwarzbraun, z. vk. Hirschst. 44 IV.

1 Paar Damenstiefel Gr. 40, 1 **Paar Damenhalbschuhe,** Gr. 40, **neu,** nicht getragen, zu verk. Zu erfrag. Kochstr. 3, I. lks. 12–3 und nach 6 Uhr.

Kaufgesuche

Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer,

einzelne Möbel, Betten, Polster- u. Küchenmöbel, Wäsche, Vorhänge **kauft** fortwährend **S. Hischmann,** Zähringerstr. 20.

Piano

zu kauf. gesucht. Ausführl. Angebote mit Preis unt. F. K. 4004 an **Rudolf Mosse, Karlsruhe.**

Gebrauchte Tische

zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3188 ins Tagblattbüro erbet.

Von Privat suche für eig. Gebrauch 2 gut erh. **Anzüge** (1.78, schlank). Ang. mit Preis unt. Nr. 3321 ins Tagblattb. erb.

Die Geschichte des Weltkrieges 1914–18, alle Hefte, geb. od. ungeb., zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 3318 ins Tagblattbüro erbeten.

Alt Gold- Silber- Platin- Gegenstände **Gebisse, Brennstifte** kauft zu höchstem Preis **L. Theilacker,** Uhrmach. Hebelstraße 23 gegenüb. „Kaffee Bauer."

Nichts verdrießt mehr,

als wenn die Hausfrau für teures Geld schlechte **Waschmittel** kauft, die die Wäsche verderben. Das

Gebo-Seifenhaus

garantiert für **Qualitätsware.**

Für **Felle** aller Art zahlt reell und **die höchsten Preise!** Hasen — Kanin — Rehe Füchse — Marder — Iltis Wiesel — Dachse etc.

Groß-Kürschnerei **Wilh. Zeumer** Kaiserstraße 125/127.

Michmnan

Eine süddeutsche Großstadt

Preisaufgabe!

500 000

Mark und zwar:

1	Hauptbarpreis	M.	50 000
1	„	M.	20 000
1	„	M.	10 000
1	„	M.	5 000
1	„	M.	2 000
10	„ à 1000	M.	10 000

sowie Trostpreise im Werte von zus. **M 400000**

Die Trostpreise sofort und die Hauptbarpreise durch Verlosung unter notarieller Aufsicht verteilen wir, um uns schnell bekannt zu machen, unter die schnellentschlossenen Löser obigen Rätsels. Die Einsendung ist für jedermann **ohne jede Verpflichtung!** Jeder Einsender erhält bestimmt einen Preis. Die Versandspesen sind vom Löser zu tragen. Rückporto für etwa gewünschte Auskunft einschließlich Drucksachen, Schreiblohn etc. ist mit der Lösung einzusenden. Nur genügend frankierte Sendungen werden angenommen. Neues Briefporto beachten. Schreiben Sie schnell an den

Füllhorn-Verlag G. m. b. H., Braunschweig 504.

Herren- und Damenkleider

werden zu festen Preisen auch bei zugebrachten Stoffen unter Garantie für beste Maßarbeit evtl. auf Teilzahlung angefertigt.

Stofflager und Musterkollektion.

Feiermeier Herren- u. Damenschneidermeister (früher Straßburg). **Viktoriastraße 19.**

Todes-Anzeige.

Unsere liebe Mutter

Frau

Magdalene Herninger

Witwe

durfte heute im Alter von nahezu 82 Jahren zur ewigen Ruhe eingehen.

Die trauernden Familien:

Weick und **Henninger.**

Karlsruhe, Durlach, 4. Januar 1923.

Beerdigung Samstag nachmittag 3 Uhr, Friedhof Grötzingen.

Trauerbriefe jeder Art liefert rasch und in tadelloser Ausführung **Tagblatt-Druckerei,** Ritterstraße 1, Fernsprecher 297.

Gänse-Lebern

werden am besten bezahlt bei

Adolf Rinderspacher

Oberländer Weinstube Karlsruhe

Akademiestr. 7. Tel. 5066

Abonnenten

berücksichtigt bei Einkäufen die Inseraten des

Karlsruher Tagblatt

Tanz-Lehr-Institut Braunagel

Nowack-Anlage 13.

Einzelunterricht jederzeit

Anfang Januar

Beginn neuer Kurse

modernster Tänze f. Vorgeschrittene und Kurse für Anfänger.

Gefl. Anmeld. jederz.

Residenz-Lichtspiele

Waldstraße 30. — Telephon 5111

Samstag, den 6. bis Dienstag, den 9. Januar

„Die Todesprinzessin"

Mexikanisches Schauspiel in 5 Akten von Jeanie Mapherson.

Chaplin als Auswanderer.

In der Hauptrolle:

Charly Chaplin.

K.F.C. PHÖNIX

PHÖNIX — ALEMANNIA

Samstag, 6. Januar 1923 abends 8 Uhr, **Alt-Herrenabend** im Lokal

Sonntag, 7. Januar 1923 **I. Jun.** in Baden-Baden. Abfahrt 10 Uhr morgens Hauptbahnhof.

Mittwoch, 10. Jan. 1923 abends 8½ Uhr, **Monatsversammlung** (wichtige Beschlüsse). Die Vorstandssitzung beginnt an diesem Tage schon um ½8 Uhr.

Wiederbeginn der Trainingsabende:

Dienstag, 9. Jan. 1923 für Jugendliche (gleichzeitig Jugendversammlung mit Vortrag.)

Mittwoch, 10. Jan. 1923 für I—V. Mannschaft, jeweils von 7–8 Uhr abends in der Zentralturnhalle.

Freitag abends Biertisch im Lokal

Verein für Bewegungsspiele e. V. Karlsruhe

gegründ. am 7. Januar 1898.

Sonntag den 7. Jan. 1923 nachmittags ½3 Uhr auf dem Hochschulsportplatz im Fasanengarten:

Jubiläums-Kreiswettspiel

F. C. Pforzheim

gegen

V. f. B.

vorher Schüler Südstern u. Schüler V. f. B.

Abends 6 Uhr **Kommers in der Bavaria** Hirschstraße.

Witwer 52 Jahre alt, Kaufm. mit 4 Zimmereinrichtung, ohne Kinder, wünscht sich wieder zu verheiraten m. Fräulein oder Witwe 40–45 Jahre alt. Schönes Heim zugesichert. Angeb. mit Bild unter Nr. 3334 ins Tagblattbüro erbeten

Israel. Gemeinde.

Betsaal Herrenstraße 14.
Freitag, den 5. Januar: Sabbat-Anfang 4.30 U.
Samstag, den 6. Januar: Morgengottesd. 9.00 U. Nachm.-Gottesd. 3.30 U. Sabbat-Ausgang 5.25 U.
Werktags: Morgengottesdienst 7.15 Uhr. Abendgottesd. 5.30 Uhr.

Israelitische Religionsgesellschaft.

Freitag, den 5. Januar. Sabbat-Anfang 4.30 U.
Samstag, den 6. Januar: Morgengottesd. 8.00 U. Schülergottesd. 2.30 U. Nachm.-Gottesd. 4.00 U. Sabbat-Ausgang 5.35 U.
Werktags: Morgengottesdienst 7.05 Uhr. Nachm.-Gottesd. 4.30 U.

Strand-Fest

veranstaltet vom

Rheinklub „Alemannia" Karlsruhe

am **Mittwoch, den 10. Januar 1923, abends 7 Uhr, in sämtl. Räumen der städt. Festhalle.**

5 Orchester — Strandterrasse — Strandkaffee — Fischerstube — Spielsaal (Rößlesspiel) — Kursaal (mit hervorrag. Kabarett).

Tanzturnier mit Prämiierung

Einzeichnungsliste bei Gerber & Schawinsky, Kaiserstraße 221.

Tanzleitung: die Herren **Graf zu Münster** und **Kurt Großkopf.**

Anzug: Für das Tanzturnier ist **Gesellschaftsanzug** Vorschrift; im übrigen Sommer-, Strand- und blauer Sportanzug erwünscht.

Eintrittspreise: Mitglieder (nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte) 430 Mk., zuzüglich 120 Mk. Vergnügungssteuer und Einlaßgebühr; **Nichtmitglieder:** 700 Mk., zuzüglich 180 Mk. Vergnügungssteuer und Einlaßgebühr; **Abendkasse:** 1000 Mk., zuzüglich Vergnügungssteuer und Einlaßgebühr.

Tischbestellungen für **Strandterrasse** und **Kursaal** bei Stadtgartenannahmer **Bronner,** Stadtgartenannahme.

Vorverkauf für Mitglieder bei **Gerber & Schawinsky,** Kaiserstr. 221; ferner in folgenden Geschäften: **Feißkohl,** Kaiserstr. 67; **Musikalienhaus Müller,** Ecke Kaiser- und Waldstr.; **Zigarrenhaus Holz,** Ecke Karl-Mathystr.; **Photohaus Hugel,** Schützenstr. 12; in Mühlburg bei **Schneyer,** Ecke Hardt/Rheinstraße.

Der Reinertrag der Veranstaltung ist zugunsten des Bootshausbaues des Rheinklubs „Alemannia" bestimmt.

Badisches Landestheater

Freitag, den 5. Januar 7 bis 9 Uhr. 1400 Mk. Volksbühne J 8

Hänsel und Gretel.

Im Landestheater. Spielplan vom 6. bis 15. Januar.

Sa. 6. *Abonn. E 11 „Hamlet", 6½ (800) Th.-Gem. B. V. B. Nr. 1/300. — So. 7., vorm. 11 Uhr, „Christinchens Märchenbuch" (350); abends 6 „Carmen" (2000). — Mo., 8. Volksbühne L 8 „Wilhelm Tell" 7 (800). — Die. 9. *Abonn. G 11 „Undine" 7 (1600) Th.-Gem. B. V. B. Nr. 4101/4400. — Mi. 10. Volksbühne J 9 „Hänsel und Gretel" 7 (1600). — Do. 11. *Abonn. C 12 „Improvisationen im Juni" 7 (800) Th.-Gem. B. V. B. Nr. 301/700. — Fr. 12. *Abonn. D 11 „Der Evangelimann" 7 (1600) Th.-Gem. B. V. B. Nr. 701/900. — Sa. 13., nachmittags 3 Uhr, Märchenvorlesung für große und kleine Kinder, durch Rezitator Gust. Herrmann, Leipzig (200). Der Zuschauerraum ist nur bis mit 2. Rang geöffnet; abends 6½, *Abonn. B 11, zum ersten Male, „Prinz Louis Ferdinand", Drama in 5 Akten von Fritz von Unruh (800) Th.-Gem. B. V. B. Nr. 901/1200. — So. 14., vorm. 11½, Hans Thoma-Morgenfeier, Rezitator: Gustav Herrmann, Leipzig (400). Der Zuschauerraum ist nur bis mit 2. Rang geöffnet. Mitglieder der Th.-Gem. B. V. B. erhalten an der Theaterkasse gegen Vorzeigen der Ausweiskarte Preisermäßigung; abends ⅙6 „Lohengrin" (2200). — Mo. 15. Volksbühne L 9 „Wilhelm Tell" (800).

Im Konzerthaus. So. 7, nachm. 3 Uhr Volksbühne N 1 „Der Raub der Sabinerinnen"; abends 7 *„Scampolo" (600). — So. 14., nachmittags 3 Uhr, Volksbühne N 2, „Der Raub der Sabinerinnen"; abends 7 *„Alt-Heidelberg" (600).

Auslosung der Karten für die Teilnehmer der Theatergemeinde jeweils am Vortag der Aufführung in der Geschäftsstelle (10 bis ½1, 4 bis 6 Uhr). Vorrecht für Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufsrecht der Abonnenten und Inhaber von Vorzugskarten am Samstag, den 6., nachmittags ½4–5 Uhr, allgemeiner Verkauf und weiterer Umtausch von Montag, den 8. an.

Freundschaftsopfer.

Roman von Lothar Brenckendorff.

(21) —— (Nachdruck verboten)

Seine in tiefer Bewegung zitternde Stimme griff Gerold so rührend an das Herz, daß er aufsprang und die magere, kraftlose Hand fest zwischen seine beiden Hände nahm.

„Solange ich in Wien bleibe, dürfen Sie jederzeit über mich verfügen, Herr Doktor! Es wird mir immer eine Freude sein, Sie mit meinem Gesange zu unterhalten, so gut ichs kann."

Die Türvorhänge wurden zurückgeschlagen und der Diener mit dem undurchdringlichen Gesicht meldete, daß das Abendessen angerichtet sei.

Der für drei Personen gedeckte runde Tisch war mit süß duftenden Blumen fast überreich geschmückt und köstliche schwere Weine würzten das auserlesene Mahl. Die Unterhaltung aber war trotzdem jetzt weniger lebhaft als zuvor. Frau Hala schien merkwürdig zerstreut, und auch Dr. Basaroff, der offenbar nur aus Höflichkeit von den Speisen nahm, versank zuweilen für geraume Zeit in stummes Sinnen. Noch hatte Gerold nicht zur Klarheit darüber gelangen können, in welchem Verhältnis diese beiden Menschen zueinander standen. Daß sie sich duzten und mit dem Vornahmen anredeten, war durch ihre angebliche Verwandtschaft ja hinlänglich erklärt. Aber der Sänger glaubte aus allerlei kleinen Anzeichen doch auf andere als nur verwandtschaftliche Beziehungen zwischen ihnen schließen zu dürfen.

In dem ritterlichen Benehmen Basaroffs gegen die schöne Frau war zuviel verhaltene Zärtlichkeit, und in der Art, wie sie ihn bediente, zuviel von den Gewohnheiten eines vertrauteren Umgangs. Er beobachtete es ohne Eifersucht, doch mit der geschärften Aufmerksamkeit eines nicht ganz unbeteiligten Zuschauers. Und er kam dabei zu Wahrnehmungen, die ihm allerlei Rätsel aufgaben. Wenn es sich hier wirklich um ein Liebesverhältnis handelte, so war es jedenfalls ein Liebesverhältnis von eigener Art. Denn es traten Augenblicke ein, wo er fast versucht war, zu glauben, daß er hier zwischen zwei Todfeinden säße — Augenblicke, wo ein beiläufig hingeworfenes, scheinbar unverfängliches Wort die seltsamen Veränderungen in den Gesichtern der beiden, in ihrem Gebärdenspiel und in dem Ausdruck ihrer Blicke hervorrief. Dann konnten Frau Halas Augen Funken sprühen, die gewiß nicht die Funken heißer Liebe waren, und dann konnte in die feinen Züge des Doktors eine unsägliche Gequältheit kommen, die sie zuweilen fast zu einer Grimasse des Grauens verzerrte. Es waren Wandlungen, die blitzschnell kamen und blitzschnell wieder verschwanden. Aber sie wiederholten sich zu häufig, als daß Gerold noch an eine Täuschung hätte glauben können. Sie berührten ihn peinlich und reizten ihn doch, dem phantastischen Bilde, das er sich von Frau Hala Stablewska zurecht gemacht, immer neue Züge anzudichten. Es dünkte ihn ja auch ganz unmöglich, daß in der Umgebung dieser Frau eine Atmosphäre der Ruhe und des ungetrübten Behagens herrschen sollte. Keine scheinbare Windstille konnte ihn darüber täuschen, daß ihr eigentliches Lebenselement die Stürme der Leidenschaft seien.

Als der Diener den Herren die Zigarren gereicht und Frau Hala ein paar Züge aus ihrer Zigarette getan hatte, zog sie sich mit einer Entschuldigung zurück. Es gab eine kleine Stille, bis Dr. Basaroff plötzlich sagte:

„Sie halten mich, wie ich hoffe, nicht für taktlos und unbescheiden, wenn ich an eine Ihnen vielleicht unerfreuliche Sache rühre. Die Gefangenschaft, zu der ich durch mein hartnäckiges Leiden verurteilt bin, hat mich auf allerlei sonderbare Liebhabereien gebracht. Unter anderem auch auf das eifrige Studium interessanter Kriminalfälle. Und ich las vor kurzem in den Zeitungen, daß Sie ohne Ihr Zutun in einen solchen Fall verwickelt wurden. Möchten Sie mir nicht, sofern es Ihnen nicht unangenehm ist, einiges davon erzählen?"

Er sprach noch leiser als bisher, beinahe flüsternd, als fürchte er, seine Stimme könnte durch die Wände und Türen des Zimmers dringen. Gerold bemerkte es kaum, denn er war im ersten Moment ganz erfüllt von dem lebhaften Unbehagen, das die unerwartete Bitte in ihm hervorgerufen. War es denn möglich, daß auch hinter all der Herzlichkeit, die man ihm entgegengebracht, nur die armselige Neugier steckte? Diesmal hätte es ihn viel empfindlicher getroffen, als in irgendeinem früheren Fall. Unwillkürlich zog sich seine Stirn in Falten, während er den Blick auf seinen Gastgeber richtete. Aber die hilflose Schüchternheit, die ängstliche Bitte in Basaroffs Gesicht entwaffneten seinen Unwillen auf der Stelle. Dieser arme Kranke hatte gewiß nicht gelogen, als er ihm vorhin so rührend für seine Lieder gedankt. Und sicherlich gab ihm nur die freundliche Aufnahme dieses Dankes den Mut, nun auch noch die Erfüllung dieses weiteren, vielleicht aus einer rein menschlichen Anteilnahme geborenen Wunsches von ihm zu erwarten.

„Sie sagten schon, Herr Doktor, daß ich ganz ohne mein Zutun in jene Angelegenheit hineingezogen worden bin. Es war nichts als ein Zufall, eine Verwechselung, die mich mit ihr in Verbindung brachte. Jetzt ist mir diese Mordgeschichte genau so fremd und genau so unerklärlich, wie jedem anderen."

Basaroff nickte lebhaft.

„Ich weiß — ich weiß. Ich habe es in den Zeitungen gelesen. Als Sie die Dame aufsuchen wollten, die später ermordet wurde, hielten Sie sie für eine andere. Immerhin haben Sie die Einzelheiten des Falles doch aus der Nähe verfolgen können. Vielleicht hatten Sie sogar Gelegenheit, die Ermordete zu sehen."

„Diese Gelegenheit hatte ich allerdings. Erst angesichts der Toten konnte ich feststellen, daß sie eine Betrügerin gewesen war."

„Eine Betrügerin — oh! — das heißt — ja —; allerdings. Sie mögen wohl berechtigt sein, sie so zu nennen. Obgleich man erst die Beweggründe ihres Handels kennen müßte, um sie zu verdammen. Meinen Sie nicht auch, Herr Gerold, daß es bei allem menschlichen Tun einzig auf die Beweggründe ankommt?"

„Gewiß! Nur daß ich gerade in diesem Fall nicht an entschuldbare Beweggründe zu glauben vermag. Ich habe vielmehr sehr triftige Ursache, die allerschlechtesten zu vermuten."

Da war wieder der namenlos gequälte Mitleid erweckende Ausdruck in dem Gesicht des Doktors; seine schmächtige Gestalt schien immer mehr in sich zusammenzusinken, und seine durchsichtigen Hände waren in beständiger nervöser Bewegung.

„Immerhin — Sie haben keine Beweise dafür — nicht den Schatten eines Beweises. Sie sagen, daß sie eine Betrügerin gewesen sei. Aber vielleicht war es der einzige Betrug ihres ganzen Lebens, daß sie sich eines angenommenen Namens bediente. Würden Sie sie auch dann für eine Verworfene halten?"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus Baden

Die badischen Grundbuchgebühren.

Von der Presseabteilung der badischen Regierung wird mitgeteilt: In den letzten Tagen wurden in der Presse Eingaben des Stadtrats Freiburg, des Badischen Städtetags und des Badischen Notarvereins besprochen, die eine schleunige Aenderung des Kostengesetzes zum Zwecke der erleichterten Anpassung der Kostenbestimmungen an den jeweiligen Geldwert und eine Erhöhung der Pauschsätze auf 100 Prozent der Gebühren beantragen. Dabei wurde die Hoffnung ausgesprochen, das Justizministerium möchte diese Anträge alsbald verwirklichen.

Auf Grund der ihm anläßlich der letzten Aenderung des Kostengesetzes erteilten Ermächtigung hat das Justizministerium durch die Verordnung vom 3. November die Verdoppelung der Teuerungszuschläge zu den Beurkundungsgebühren und durch die Verordnung vom 28. November die Verdoppelung der Teuerungszuschläge zu den Eintragungsgebühren angeordnet. Ferner wurden durch Verordnung vom 24. November die Pauschsätze auf 100 Prozent erhöht. Dem Landtag ist gemäß Auftrag des Staatsministeriums vom 14. Dezember ein Gesetzentwurf vorgelegt, der eine leichtere Anpassung der kostenrechtlichen Bestimmungen an die sich ändernden Verhältnisse dadurch ermöglichen will, daß das Justizministerium ermächtigt werden soll, kostenrechtliche Bestimmungen weitgehend im Verordnungswege zu ändern.

*

h. **Linkenheim**, 4. Jan. Die Ortsgruppe des Reichsbundes der K. K. u. K. Linkenheim feierte am 26. Dezember ihre diesjährige Weihnachtsfeier unter Mitwirkung des hiesigen Musikvereins „Harmonie". Im Mittelpunkt der Feier stand das Drama „Die Waffen nieder", welches einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer ausübte. Zum Schluß der Feier fand die Bescherung von 44 Kriegerwaisen statt, die Dank der Opferwilligkeit der hiesigen Einwohner zur Zufriedenheit ausfiel.

t. **Mannheim**, 4. Jan. Aus Eifersucht hat in Waldhof auf der Straße ein 50jähriger Malermeister mit einem Revolver auf seine Frau geschossen. Er verletzte sie leicht und verletzte sich dann selbst lebensgefährlich durch zwei Schüsse in den Kopf. — Zu einer tätlichen Auseinandersetzung kam es zwischen einem 33jährigen Obsthändler und dem Wohnungsinhaber. Der Obsthändler zerstörte größtenteils die Kücheneinrichtung des Wohnungsinhabers und drang schließlich mit einem Revolver auf ihn ein, der hierauf zwei Revolverschüsse auf den Obsthändler abgab und diesen schwer verletzte. — Der 25jährige Sicherheitspolizist August Erbsland hier hatte die 24jährige Witwe Sofie Wahrheit aus Zweibrücken hier kennen gelernt und hatte sie über die Feiertage in Zweibrücken besucht. Er hörte aber so viel Ungünstiges über den Lebenswandel seiner Braut, daß er beschloß, sie und sich selbst zu töten. Bei der Ausführung dieses Vorhabens verletzte er aber die Frau nur leicht, während er sich selbst durch einen Schuß in den Kopf tötete. — In der vergangenen Nacht tummelten sich französische Flieger längere Zeit über Mannheim. — Der Fehlbetrag der städtischen Straßenbahn ist nun auf täglich über 2 Millionen Mark gestiegen, so daß weitere Betriebseinschränkungen nötig sind. Die Fahrpreise müssen deshalb erneut erhöht werden und zwar auf 80 und 100 ℳ für die kürzeste Strecke.

t. **Heidelberg**, 4. Jan. In der vergangenen Nacht hat der erst 16jährige Hans Rothfuß mit einem Genossen seine Eltern im Schlaf überfallen. Die Täter betäubten das Ehepaar mit Aether und raubten dann aus dem Kassenschrank 150 000 ℳ. Nach der Tat gingen beide flüchtig. Sie haben einen scharf geladenen Revolver aus dem Kassenschrank mitgenommen. — Ein entsetzlicher Vorfall, der noch nicht ganz aufgeklärt ist, hat sich in Pfaffengrund zugetragen. Das fünfjährige Kind der Familie Lauer wurde mit nahezu vollständig abgeschlagenen Händen in das akademische Krankenhaus eingeliefert. Die Hände waren von dem Vater des Kindes durch einen Beilhieb abgeschlagen worden. Ob es sich um Absicht oder um einen Unglücksfall handelt, steht noch nicht fest. — Die Polizei verhaftete einen Kellner und eine Kontoristin, die in Bruchsal Kleidungsstücke für eine Million Mark gestohlen hatten. Die Kleidungsstücke wurden wieder beigebracht.

t. **Heidelberg**, 4. Jan. Der Präsident des Zentralverbandes für Parität der Heilmethoden, M. E. G. Gottlieb, ist hier gestorben.

t. **Neckargemünd**, 4. Jan. Aus dem Neckar wurde die Leiche der 17jährigen Frieda Brugg aus Heilbronn geländet. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist nicht bekannt.

t. **Offenburg**, 4. Jan. Die Erweiterung der hiesigen Eisenbahnwerkstätte wird nunmehr in Angriff genommen worden. Durch Neubauten in Offenburg und Lauda soll die Maschinenwerkstätte in Karlsruhe entlastet werden. U. a. wird hier eine große Kesselschmiede und eine neue Lokomotivwerkstätte mit Nebenanlagen errichtet.

t. **Vom Feldberg**, 4. Jan. Vor einigen Wochen war in Menzenschwand das Haus der Familie Kaiser abgebrannt, wodurch diese schwer geschädigt wurde. Die Gäste des Feldberger Hofs haben in der Neujahrsnacht für die Geschädigten 300 000 ℳ gesammelt; auch drei Kubikmeter Holz im Werte von 250 000 ℳ wurden zur Verfügung gestellt. Für die Mensa academica der Heidelberger Hochschule wurde am Dienstag eine Sammlung in Umlauf gesetzt, die 128 000 ℳ erbrachte.

t. **Lahr**, 4. Jan. Ein von seiner Frau getrennt lebender 28 Jahre alter Gelegenheitsarbeiter lauerte seiner bei ihren Eltern in Friesenheim wohnenden 25jährigen Frau auf der Straße auf, gab einen Schuß auf sie ab und schoß auch auf seine Schwiegermutter, die er aber nicht traf. Der Zustand der Frau ist bedenklich. Nach der Tat richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst und jagte sich eine Kugel in die Schläfe, die seinen Tod herbeiführte.

t. **Pfullendorf**, 4. Jan. Durch das Abfeuern eines Explosionskörpers in der Silvesternacht in unmittelbarer Nähe des Volks- und Bürgerschulgebäudes wurden an diesem Gebäude eine große Anzahl Fensterscheiben zertrümmert, wodurch ein Schaden von mindestens 120 000 bis 130 000 ℳ entstanden ist.

t. **Donaueschingen**, 4. Jan. Zu dem Automobildiebstahl wird noch berichtet, daß der Kraftwagenführer bei seinem Vorhaben, mit dem Automobil ins Ausland zu flüchten, anscheinend auf Schwierigkeiten gestoßen ist. Er stellte den Kraftwagen in einem Hotel in Geislingen bei Ulm ein; um jeden Verdacht zu beseitigen, bestellte er für die angeblich nachkommende Herrschaft drei Zimmer. Dann sandte er dem Besitzer des Autos ein Telegramm über den Unterkunftsort des Autos und setzte seine Flucht fort.

t. **Müllheim**, 4. Jan. In einer hiesigen Mühle stürzte der Arbeiter Karl Heß in einen etwa zwei Meter tiefen Schacht und war sofort tot.

t. **Lörrach**, 4. Jan. An der Jahreswende waren vierzig Jahre seit der großen Hochwasserkatastrophe verflossen, die damals das Wiesental heimsuchte. An Weihnachten 1882 waren die im Schwarzwald lagernden ungeheuren Schneemassen durch starken Föhnwind zum Schmelzen gekommen. Der Wiesenfluß wurde über Nacht zum tosenden Strom, trat weit über die Ufer und überflutete große Strecken des Geländes. Die Wiesenbrücke zwischen Lörrach und Tüllingen wurde von den reißenden Wassermassen weggerissen, und mit ihr versanken vier Erwachsene und neun Kinder in den Fluten.

Aus dem Stadtkreise

Dreikönigstag. Der 6. Januar schließt im Kirchenkalender als der Dreikönigstag, vielfach auch Erscheinungstag oder der Epiphanientag genannt, den Weihnachtsfestkreis ab. Mit dem Dreikönigstag sind zahlreiche Gebräuche verbunden. So ziehen heute noch in manchen Gegenden drei Burschen als Könige verkleidet mit einem Stern von Haus zu Haus und bitten unter Absingen eines Liedes um Gaben. Im Elsaß und in anderen deutschen Gebieten schenkten vor dem Kriege die Bäcker ihren Geschäftsfreunden einen Dreikönigskuchen, so wie in Baden z. B. die Bäcker am Neujahrstag in früheren besseren Zeiten mit einer Neujahrsbrezel erfreuten. In den Dreikönigskuchen war eine Bohne gesteckt worden und ihr glücklicher Finder war der Bohnenkönig. Dieser ernannte seinen Hofstaat und gab zu Ehren seiner „Untertanen" einen Festschmaus, bei dem es hoch herging und bei dem auch das Bohnenlied gesungen wurde, das reichlich derb gewesen sein soll. Deshalb sagt man noch heute, wenn eine Sache nicht dem guten Geschmack entspricht: „Das geht aber noch über das Bohnenlied." — In Oesterreich heißt der Tag auch Perchtag, nach Percha (Bertha), der Gemahlin Odins oder Wotans, des Göttervaters, der Königin des Himmels und der Erde. Wie Wotan als wilder Jäger in der Zeit der heiligen Zwölften, die mit dem Dreikönigstag ihren Abschluß erhalten, die Wälder durchjagte, so wandelt Perchta zwischen Dreikönig und Lichtmeß (2. Februar) über die Erde, um ihren Gatten zu suchen. Dabei schaut sie in die Spinnstuben hinein, ob die Mädchen fleißig oder träge sind, und um die einen zu belohnen, die anderen zu bestrafen.

Rechtsanwalt Albert Kusel feiert am 6. Januar seinen 70. Geburtstag. Einer altangesehenen Karlsruher Familie entstammend, wurde er am 6. Januar 1853 als der Sohn des † Obergerichtsadvokaten Rudolf Kusel geboren. Schon sein Vater war einer der bedeutendsten und verdientesten Rechtsanwälte Badens; lange Jahre Fiskalanwalt und Vorstand der Bad. Anwaltskammer von ihrer Errichtung an, auch politisch u. a. als Abgeordneter der Stadt Karlsruhe zum Bad. Landtag tätig. Sein Sohn hat nach Ablegung der juristischen Prüfungen die Tradition seines Vaters erfolgreich fortgesetzt. Auch er ist seit langen Jahren Fiskalanwalt, gehört seit über 25 Jahren dem Vorstand der Anwaltskammer an und ist Vorsitzender des hiesigen Anwaltsvereins. Seit 1879 als Rechtsanwalt tätig, bei den Gerichten und Behörden angesehen, bei den Kollegen beliebt, von dem Vertrauen der Klienten getragen, blickt er auf eine bald 44jährige Berufstätigkeit zurück. Möge ihm noch eine lange ersprießliche Wirksamkeit im Dienste der Rechtspflege und des badischen Anwaltsstandes in voller Gesundheit und Rüstigkeit beschieden bleiben. F. W.

Der Verfalltag für deutsches Notgeld. Der Reichsfinanzminister hat die Umlaufzeit für das mit seiner Genehmigung herausgegebene Notgeld bis zum 5. Februar 1923 verlängert; diese Bestimmung erstreckt sich auch auf Notgeldscheine, die erst nach dem 5. Dezember 1922 ausgegeben wurden, also am 5. Februar noch nicht zwei Monate im Umlauf sind, sowie auf Scheine, denen ein früherer Verfalltag aufgedruckt ist. Notgeldscheine werden also von den öffentlichen Kassen, an Post- und Eisenbahnschaltern nur bis zu diesem Tage in Zahlung genommen; sie sind dann spätestens binnen vier Wochen vom Aussteller einzulösen.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung) ist nach den Erhebungen des Statistischen Reichsamts im Durchschnitt des Monats Dezember auf das 68 506fache gegenüber dem 44 610fachen im Monat November gestiegen. Die Gesamtkosten der Lebenshaltung betragen somit für Dezember das 685fache der Vorkriegszeit. Gegenüber dem Vormonat beträgt die Steigerung 53,6 v. H. Sie bleibt demnach hinter der Steigerung in den letzten Monaten (165,7 bezw. 102,2 v. H.) nicht unerheblich zurück. Die Indexziffer ohne Bekleidungsausgaben stellt sich auf 61 156 und ist demnach um 58,7 v. H. höher als im Vormonat. Die Bekleidungskosten haben sich allein um 56,6 v. H. auf 116 113 erhöht. Die geringste Steigerung zeigt die Indexziffer für Ernährungskosten, die im Dezember um 46 v. H. auf 80 702 Punkte gestiegen sind. Ihre Höhe ist besonders beeinflußt durch die Kartoffelpreise, die im letzten Monat auf fast unverändert rund dem 200fachen des Friedenspreises geblieben sind.

Steuerberatung. Die großen landwirtschaftlichen Organisationen in Baden haben kürzlich beschlossen, eine gemeinsame Steuerberatung einzurichten, in die die Steuerberatungsstelle der Landwirtschaftskammer, des Verbandes bad. landw. Genossenschaften Karlsruhe, des Bad. Bauernvereins Freiburg eingegliedert werden sollen. Die landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen werden durch hauptamtlich angestellte, tüchtige Steuersachverständige im ganzen Land den Landwirten weitgehend Steuerauskunft geben.

Der Milchpreis ist hier auf 220 ℳ für einen Liter festgesetzt worden, jedoch wird an acht Tagen des Monats ein Betrag von 300 ℳ für einen Liter erhoben, als Ausgleich für den höheren Milchpreis, der an die Abmelkwirtschaften in Karlsruhe Stadt und einige Gutshöfe bezahlt werden muß.

Von der Angestelltenversicherung. Das immerwährende Ausscheiden der Angestellten wegen Ueberschreitung der Versicherungsgrenze aus der Angestelltenversicherung ruft bei den Angestellten große Unzufriedenheit hervor. Es wurde, trotzdem am 1. November das neue Angestelltenversicherungsgesetz eine Erhöhung der Versicherungsgrenze auf 840 000 ℳ vorgenommen hat, beim Reichsarbeitsminister der Antrag gestellt, die Versicherungsgrenze nach § 1a des Versicherungsgesetzes für Angestellte rückwirkend vom 1. Dezember 1922 auf jährlich 1 980 000 ℳ bezw. monatlich 165 000 ℳ festzusetzen. Das fortgesetzte Ausscheiden aus dem Versicherungsverhältnis ist für den Versicherten stets mit Schaden verbunden, da der Angestellte bei freiwilliger Weiterversicherung den ganzen Beitrag entrichten muß. —n—

Colosseum. Sandbichlers Bauerntheater brachte als Eröffnungsvorstellung eine schwankmäßige Komödie „Stuhl als Detektiv", die bei dem ausverkauften Hause einen durchschlagenden Erfolg hatte. Dieser war in erster Linie auf die sehr gute Verkörperung der Hauptrolle, die Herr Hirtreiter durchführte, verursacht. Ohne allzu stark aufzutragen, machte er aus der Figur eine immerhin glaubwürdige Gestalt und sicherte sich so auch die Sympathien der kritischer veranlagten Besucher. Ebenso darf die übrige Darstellung mit Lob hervorgehoben werden, aus der Direktor Sandbichler als Holzhofbauer, die Reserl von G. Stüral und der Wildwastl von F. Fröhlich hervorragten. Das Stück ist reich an erheiternden und rührenden Episoden, so daß mannigfache Abwechslung vorherrscht. Auch fehlt es nicht an Gelegenheit zu Gesang und Tanz, Dinge, die nun einmal zum eisernen Bestand des Bauerntheaters gehören. In erster Linie ist es natürlich der Schuhplattler, der das Interesse auf sich zieht. Die Buam und die Dirndl verstehen sich recht fesch zu drehen und bringen in das Bild die wünschenswerte Note der Lebhaftigkeit. In den Zwischenakten hört man die obligate Zithermusik, die von zwei ganz hervorragenden Virtuosen ausgeführt wird. Auch diesmal kann man sich im Bauerntheater aufs beste unterhalten, was den Gästen und der Leitung sicher zu weiterem Erfolg verhelfen wird.

Unfall. Bei der Ausfahrt aus einem Hausflur der Sofienstraße fuhr am Mittwoch nachmittag ein Schreinerlehrling mit seinem Fahrrad gegen einen gerade vorbeifahrenden Kraftwagen. Der Lehrling wurde zur Seite geschleudert und kam unter den Hinterwagen, wobei er anscheinend innere Verletzungen erlitt. Er fand Aufnahme im Diakonissenhaus.

Unfall. Am Mittwoch nachmittag überschlug sich in der Ettlingerstraße infolge plötzlichen Stockens des Motors ein in voller Fahrt befindliches Auto und begrub die Insassen unter sich. Sie wurden von Vorübergehenden aus ihrer mißlichen Lage befreit und trugen glücklicherweise keine nennenswerten Verletzungen davon. Nachdem das Auto wieder in Ordnung gebracht war, konnte es die Fahrt fortsetzen.

Millionendiebstahl. Bei einer hiesigen Holzindustrie-A.G. wurden einige Reserverienen im Werte von mehreren Millionen gestohlen. Die Diebe müssen mit den Oertlichkeiten sehr vertraut gewesen sein.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Infolge andauernder Erkrankungen im Personal sind auch für die nächsten Schauspielvorstellungen eine ganze Anzahl von Umbesetzungen wichtiger Rollen notwendig geworden. So wird „Hamlet" am Samstag, den 6. Januar, mehrere Umbesetzungen bringen, ebenso die Neueinstudierung des Schwankes „Der Raub der Sabinerinnen" von Franz und Paul von Schönthan, die für die Volksbühne am Sonntag, den 7. Januar, nachmittags 3 Uhr angesetzt ist.

Veranstaltungen.

Vier Kammermusik-Konzerte. Die Konzertdirektion Kurt Neufeldt wird in der zweiten Winterhälfte eine zweite Serie von vier Kammermusikabenden veranstalten, für die wiederum erstklassige Streichquartette gewonnen worden sind. Der Reigen wird eröffnet durch das Schachtebeck-Streichquartett aus Leipzig, eine ganz vorzügliche junge Vereinigung, die sich in kurzer Zeit in die Reihe der ersten Quartettvereinigungen stellen konnte. Montag, den 8. Januar, findet im Eintrachtsaal dieser Einführungsabend statt. Das zweite Konzert bringt am 6. Februar das Wendlingquartett, es folgt am 26. März das Karlsruher Streichquartett, den Schluß und die Krönung bildet die berühmteste aller Quartettvereinigungen: das Rose-Quartett aus Wien. Trotz der außerordentlichen Steigerung der Honorare und Unkosten (besonders der Heizung), sind die Abonnementspreise für diese vier Abende umfassenden Zyklus außerordentlich niedrig, um dem gebildeten, jetzt minderbemittelten Publikum den Eintritt zu ermöglichen. Der Kartenverkauf hat äußerst rege eingesetzt; die Anzahl der Abonnementsplätze muß beschränkt werden, um genügend Karten für den Einzelverkauf übrig zu behalten.

Strandfest. Die Vorbereitungen für das Strandfest der Alemannia Mittwoch, 10. Januar, sind in vollem Gange. Die künstlerische Ausschmückung der Festhalle soll die vorjährige noch überbieten. Direktor Burkard vom Bad. Landestheater und Kunstmaler Hempfing im Verein mit Architekten Schawinsky werden alles tun, um den hochkünstlerischen Rahmen für das „Strandfest" zu schaffen. Die Harmoniekapelle — wesentlich verstärkt — hat die musikalischen Aufgaben des Abends übernommen. Das Kabarett im Kursaal (Kleiner Festhallesaal) weist nur erstklassige Kräfte auf. Besonders hervorgehoben sei die Beteiligung des Pforzheimer Männergesangsquartett „Wurzel", das demnächst eine Sängerreise ins Nordland (Dänemark—Schweden—Norwegen) antreten wird. Fischerstube und Rößlesspiel werden ihren eigenartigen Zauber auf jeden Besucher ausüben. Ein hervorragender Aufenthaltsplatz für das ganze Strandfest ist die besonders geschaffene Strandterrasse. Das Tanzturnier — ausgestattet mit besonders wertvollen Preisen — wird ebenfalls besondere Anziehungskraft ausüben. Die „Alemannia" hofft auf zahlreichen Besuch, um so mehr, als der Reinerlös der Rudersport treibenden Jugend zugute kommen soll.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 2. Jan.: Josef Thoma, Rangierer, ledig, alt 41 Jahre; Karol. Mäder, Näherin, ledig, alt 76 Jahre; Frieda Grosse, alt 75 Jahre, Witwe des Privatmanns Theodor Grosse. — 3. Jan.: Johanna Vogel, alt 56 Jahre, Witwe des Kanzleidieners Anton Vogel; Rosina Schumacher, alt 72 Jahre, Ehefrau des Kanzleisekr. a. D. Johannes Schumacher; Eugen, alt 2 Tage, Vater Martin Kränzle, Maschinist; Engelbert Dennig, Dienstmann, Ehemann, alt 71 Jahre.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Samstag, den 5. Januar 1923. 10 Uhr: Dr. Wilhelm Hauser, Obermedizinalrat, Kriegstr. 33. — ½12 Uhr: Frieda Grosse, Priv.-Witwe, Bismarckstraße 33. — 2 Uhr: Ludwig Emmerich, Bäcker, Humboldtstraße 33. — ½3 Uhr: Rosina Schumacher, Kanzleisekr.-Ehefrau, Putlitzstraße 8. — ¼4 Uhr: Engelbert Dennig, Dienstmann, Erbprinzenstraße 33.

Vom Wetter

Donnerstag, den 4. Januar 1923.

Die Druckstörungen am Südrand des nördlichen Luftwirbels verursachen in den Gebieten am Nordfuß der Alpen noch leichte Niederschläge, im Gebirge Schneefälle, sonst Regen. Die Temperaturen liegen noch bis in mittleren Höhen über dem Gefrierpunkt, im Hochschwarzwald herrscht leichter Frost. — Im Vordringen ozeanischer Luftwirbel scheint nunmehr eine Pause einzutreten, und es besteht jetzt Aussicht, daß der von Westen vordringende Hochdruckrücken im Zusammenwirken mit dem östlichen Hoch zu einer Besserung der Wetterlage führen wird.

Wetteraussichten für Freitag, 5. Januar 1923: Allmählich aufheiternd, nur teilweise noch neblig, keine Niederschläge; etwas kälter, nachts auch in der Ebene leichter Frost.

Schneeberichte.

Feldberg: 125 Zentimeter, pulvriger Neuschnee, 2 Grad Kälte, Schneefall; Skisport gut.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr:

	4. Januar		3. Januar	
Schusterinsel	1,75 m		1,84 m	
Kehl	3,13 m		3,27 m	
Maxau	5,29 m		5,55 m	
„	— m	mittags 12 Uhr	5,46 m	
„	— m	abends 6 Uhr	5,42 m	
Mannheim	5,03 m		5,71 m	

Tagesanzeiger

Freitag, den 5. Januar 1923.

Bad. Landestheater: „Hänsel und Gretel", abends 7 bis 9 Uhr.
Colosseum: Bauerntheater, abends 8 Uhr.
Wiener Hof: Eröffnungsfeier, abends 8 Uhr.

Die Vereinigung Karlsruher Zeitungsverleger

sah sich wie alle anderen Zeitungsverlage des Landes gezwungen, die Bezugspreise der Zeitungen mit dem 1. Januar 1923 der fortschreitenden Geldentwertung anzupassen. Demzufolge betragen die Bezugspreise für den Monat Januar für:

Badischer Beobachter	ℳ 1000.—
Badische Presse	„ 1100.—
Karlsruher Tagblatt	„ 1100.—
Karlsruher Zeitung	„ 1050.—
Volksfreund	„ 1050.—

Auch jetzt wieder bewegt sich die Erhöhung nur in dem nicht zu umgehenden Ausmaß. Die Verleger rechnen daher auf volles Verständnis seitens der verehrlichen Bezieher ihrer Zeitungen.

Leciferrin
flüssig und in Tabletten
Nervenstärkend-blutbildend
Nervösen, Erschöpften
bringt das nervenstärkende, blutbildende Leciferrin wieder Kraft und Lebensfrische. Schon eine vier- bis sechswöchentliche Kur zeitigt nach ärztlichen Feststellungen sichtbare Erfolge. Leciferrin ist an den heutigen Preisen der Lebensmittel gemessen, billig und eignet sich daher auch als tägliches Kräftigungsmittel, ebenso zur Unterstützung der Kinder- und Wöchnerinnen-Ernährung.
Galenus Chemische Industrie Frankfurt am Main

Wirtschafts- und Handels-Zeitung

Letzte festgestellte Kurse im Freiverkehr.

(Eigener Drahtbericht.)

Frankfurt, den 4. Januar (abends.)

Es kosten:

Brüssel	1 Fr. 540.—	(früh. 0.80 M.)
Amsterdam	1 Gld. 3190.—	(„ 1.70 „)
London	1 Pfd. St. 37500.—	(„ 20.— „)
Paris	1 Fr. 5[illegible].—	(„ 0.80 „)
Zürich	1 Fr. 153[illegible].—	(„ 0.80 „)
Italien	1 Lire 415.—	(„ 0.80 „)
Newyork	1 Dollar 8070.—	(„ 4.20 „)

Tendenz: schwächer.

An deutschen Arbeitsstätten.

Ein Gang durch die Krupp-Werke.

Die Friedrich Krupp A.-G. in Essen nahm bekanntlich ihren Ausgang von dem kleinen, im Jahre 1812 gegründeten Unternehmen, dessen Entwicklung zu der heutigen Größe wohl auch der damalige Gründer der Familie trotz allen Weitblicks und bewundernder Tatkraft nicht vorausgesehen hat. Wo damals ein kleines Häuschen erstand, um das sich im Laufe der Zeit die erweiterten Arbeitsstätten gruppierten, da blüht heute eine Großstadt der Arbeit, deren rastlos geschäftiges Treiben den Fleiß, die Tüchtigkeit und das nimmermüde Denken und Schaffen deutscher Männer widerspiegelt. Unter den Rauchfahnen der zahllosen Schornsteine erwuchs auf deutschem Boden durch elf Jahrzehnte ein Unternehmen, das sich, dem Träger seines und dadurch dem deutschen Namen einen Weltruf verschaffte, das uns in jahrzehntelanger Arbeit in den genialen Erfindungen und den kühn durchgeführten Entwürfen den Frieden sicherte und das uns, als dann trotz allem der Weltkrieg über uns hereinbrach, in erster Linie mitbefähigte, durch vier lange Jahre einer ganzen Welt von Feinden in Wehr und Waffen die Stirn zu bieten. Was in diesen Kriegsjahren der große Industrie-Konzern der Friedrich Krupp A.-G. mit seinen tüchtigen Beamten, seinen fleißigen Arbeitern dem Vaterlande gegeben hat, das gehört für alle Zeiten der Geschichte an. Für alle Zeiten wird man deshalb den Namen Krupp immer mit in erster Linie nennen, wenn man von dem Rückgrat des deutschen Volkes in des Vaterlandes schwerster Zeit spricht.

Der Konzern Krupp mit seinen eigenen Kohlen- und Eisenerzgruben, mit seinen Hochöfen, Stahl- und Walzwerken, sowie den Verfeinerungsbetrieben umfaßt heute die Gußstahlfabrik in Essen, das Grusonwerk in Magdeburg, die Germaniawerft in Kiel, die Friedrich-Alfredhütte in Rheinhausen am Niederrhein, das Stahlwerk Annen in Westfalen, drei mittelrheinische Hüttenwerke, ferner Eisenstein-, Kohlen-, Kalkstein- und Tongruben. Die Zahl der Werksangehörigen, die heute ihr Brot bei Krupp finden, beträgt etwa 100000, von denen in Essen allein etwa 50000 beschäftigt werden.

Der Tätigkeit Krupps für Krieg und Frieden, von der die ganze Welt einst zehrte, hat wie so vielem der Schandvertrag von Versailles ein Ziel gesetzt. Wäre es hier nicht der gleich bewährten deutschen Tüchtigkeit, der Organisationskraft und dem Anpassungsvermögen der Angestellten gelungen, sich schnell auf die neugeschaffene Lage umzustellen, so hätten die Folgen davon für alle die tausende von Werksangehörigen mit ihren Familien sich zu einer wirtschaftlichen Not auswachsen können. Wenn auch die Erzeugnisse für den Krieg, die Geschütze, Geschosse und Panzerplatten, kurz das ganze sogenannte Kriegsmaterial nur einen geringen Bruchteil — etwa 5 Prozent der Gesamterzeugung — ausmachten, so stellte jene Umstellung doch nicht geringe Anforderungen an Kopf und Hand des Werkes. Die Kriegsgeräteherstellung ist heute so gut wie ganz eingestellt, von ihr wurde in erster Linie das Essener Werk betroffen. Man bedenke, daß dieselben Ingenieure, deren denken und Arbeiten vor dem Kriege zum Teil nur auf die Vernichtung eines Feindes bedacht sein mußten, sich ohne weiteres den neuen Aufgaben zuwandten und kurz entschlossen das neue Erzeugungsprogramm in Angriff nehmen. Wo früher menschenvernichtende Waffen geschmiedet wurden, da entstehen heute die wertvollen Erzeugnisse der Veredelungsarbeit, der Feinmechanik, die aus den Stahl- und Walzwerken, den Gießereien und Maschinenbauwerkstätten als hochwertige Produkte Kruppscher Stahlerzeugung in die Welt gehen. Und wie die Ingenieure und leitenden Köpfe freudig die neuen ihnen gestellten Aufgaben aufgriffen, so auch die Arbeiter, deren Fleiß und Zuverlässigkeit das Gelingen sicherten.

In dem heutigen Fabrikationsprogramm unterscheidet man die Produkte der Stahl- und Walzwerke mit den angeschlossenen Preß- und Hammerwerken und chemischen Werkstätten, diejenigen des Lokomotiv- und Wagenbaus sowie der Werkstätten für Feld-, Forst- und Industriebahnen und schließlich die Erzeugnisse des Maschinen- und Kleinmaschinenbaus. Die beiden letztgenannten Produktionsgruppen sind mit Ausnahme des Feldbahnmaterials erst nach dem Kriege in das Arbeitsprogramm aufgenommen worden. Die großen Eisenbahnwerkstätten, die früher nur das Einzelmaterial lieferten, stellen heute das gesamte Fertigmaterial her, so daß neben 300 schweren Lokomotiven mit Tendern etwa 2500 15-Tonnen-Wagen alljährlich die Werke verlassen. Und zu dem Bahnmaterial gesellten sich schnell Motorwagen jeder Art, Trockenbagger, ortsfeste Dampf- und Großkraftmaschinen, Dieselmotoren, Zahnradgetriebe, Maschinen für Papier- und Textilindustrie, Maschinen für Bergbau und Landwirtschaft, Erzeugnisse der Feinmechanik, wie Wagerzähleinrichtungen, Kinoapparate, Milchentrahmer, Registrierkassen und chirurgische Instrumente.

Die Tätigkeit der übrigen im Lande zerstreuten Krupp-Werke dürfte bekannt sein, sie hat weniger unter dem Zeichen der Umstellung gestanden, als die Essener Werke. Alle Werke leiden indes in gleichem Maße unter dem großen Mangel an guter Industriekohle, nachdem auch da ein blindes Haßgebot des unersättlichen Franzosen eingegriffen hat.

Interessant für einen Badener waren hier besonders die großen Kessel und Röhrengebilde, die für die Badischen Anilinwerke angefertigt werden, bemerkenswert auch, daß die schweren Blockrahmengestelle für die großen Lokomotiven heute allgemein Verwendung finden. Hier waren es seinerzeit die Badischen Staatsbahnen, die den Wert und die Bedeutung dieser stabil gebauten Lokomotivrahmen für Sicherheit und Schnelligkeit erkannten.

Der ganze Irrsinn dieser Angstmaßnahmen wird einem klar, wenn man auf dem Rhein die englischen Kohlenschiffe sich mit den deutschen Schiffen kreuzen sieht, die Reparationskohle nach Rotterdam und Antwerpen führen. So wird heute das große Hochofenwerk der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen so gut wie ausschließlich mit englischer Kohle beliefert. Die Kosten dafür gehen natürlich in die Milliarden.

Etwas abseits liegt die Germaniawerft in Kiel, deren Leistungsfähigkeit sich auf Schiffe von 100000 Tonnen Tragfähigkeit jährlich beläuft. Hier entstehen heute nicht nur See- und Flußschiffe jeder Art sowie fast alle dazu gehörigen Maschinen.

Wer heute die Krupp-Werke durchwandert, der zieht tiefer wie je den Hut vor jedem einzelnen, dem er an dieser Stätte der Arbeit begegnet, und das Vertrauen in Deutschlands Kraft und Zukunft faßt weitere und tiefere Wurzeln. Kein Zweifel — Krupp ist nur die Verkörperung des großen deutschen Fleißes, der sich in unzähligen anderen Werken der bewunderten deutschen Industrie betätigt. Wir hier in Karlsruhe mit den ausgedehnten Maschinen- und sonstigen Fabriken wissen ja auch ohne eine Besichtigung auswärtiger Werke ein Lied davon zu singen. Hier wie dort erfaßt man: Deutschland wird nicht untergehen, hier wie dort aber begreift und versteht man ebenso und nicht minder die schlotternde Angst, die unseren „Siegern", wo immer auch sie sitzen, in die Glieder fahren muß, wenn sie uns Deutsche bei der Arbeit sehen. Möge der Feind dann auch erkennen, daß wir Deutschen gewillt sind, den Kampf um Dasein und Fortschritt daheim an der Stätte der Arbeit ebenso zu führen, wie in vier langen Jahren jenen auf dem Felde der Ehre in Feindesland.

Von den Börsenplätzen.

Frankfurter Börse.

Anziehen der Devisen. — Steigerung für Effekten.

w. **Frankfurt a. M.**, 4. Jan.

Die heutige Börse war nur für den Devisen- und Banknotenverkehr geöffnet. Unter dem Eindruck der Pariser Meldungen zog der Dollar an. In den ersten Vormittagsstunden wurde er mit 7850 bis 7950 genannt. Es kam im Verlaufe zu weiteren Preiserhöhungen, man handelte ihn zeitweise zwischen 8100 und 8000. Auch in Noten stellte sich bei regerem Geschäft der Preis ansehnlich höher.

Infolge der Bewegung der ausländischen Zahlungsmittel herrschte stärkere Nachfrage nach Effekten. In Frage kommen zunächst ausländische Papiere, bei denen man größtenteils höhere Kurse zu hören bekam. Zu Abschlüssen kam es aber nur in wenigen Fällen, da die Spekulation eine abwartende Haltung einnahm. Man will die heutigen Pariser Verhandlungen abwarten. Als höher bezeichnet wurden Türken Bagdad, Anatolier, Budapester Stadtanleihe. Sonst zeigte sich in dem inoffiziellen Effektenverkehr von Büro zu Büro eine feste Stimmung.

Sehr gesucht sind besonders die niedrig im Kurse stehenden unnotierten Papiere, wie Ufa, Inag, Benz, Hansa-Lloyd und Kraichgauer. Auch Industriepapiere anderer Gattungen fanden lebhafte Beachtung. Chemische Aktien nannte man vielfach höher, so Badische Anilin. Elektrische Aktien fset. Lechwerke gesucht. Fabrikaktien fanden Beachtung. Der Dollar bewegte sich um 1 Uhr auf 8050.

Berliner Börse.

Nachfrage nach Devisen.

w. **Berlin**, 4. Jan.

Die Nachrichten über die Pariser Konferenz lassen nur geringe Hoffnung auf eine befriedigende Lösung der Reparationsfrage zu. Infolge dieser unerfreulichen Aussichten vermehrte sich die Nachfrage nach Devisen wesentlich. Die Kurse stiegen bei ziemlich lebhaftem Geschäft beträchtlich. Der Dollar stellte sich auf 8100 und gab im späteren Verlaufe nur unbedeutend nach.

Mannheimer Produktenbörse.

Amtl. Notierungen: Mais, amerik. 33 000, Weizen, loco 35 900—36 500, Hafer, inl. 24—28 000, ausl. 36—37 000. Roggen, loco 31—31 500, Braugerste 27—28 000, Weizenkleie 15 000, Wiesenheu 20 000 bis 21 000, Preßstroh 20—22 000, gebundenes Stroh 17—19 000, Weizenmehl 56 100. Tendenz: fest.

Industrien / Handel / Verkehr.

Industrien.

Buchheim & Heister A.-G. in Frankfurt a. M. Mit einem Grundkapital von 27,5 Mill. Mark wurde die bekannte Bauunternehmerfirma gleichen Namens die in Deutschland eine ganze Anzahl Niederlassungen unterhält, in eine Aktiengesellsachft umgewandelt.

Rheinische Betonbaugesellschaft A.-G. in Mainz. Die schon seit einer ganzen Reihe von Jahren als Herstellerin von Eisenbeton-, Beton-, sowie Hoch- und Tiefbauten bestbekannte Firma gleichen Namens wurde mit einem Grundkapital von 5 Mill. Mark in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Neckarsulmer Fahrzeugwerke A.-G. in Neckarsulm. Wie die Gesellschaft, die 24 Mill. Mark Aktien zum Handel und zur Notierung an der Frankfurter Börse augenblicklich einführt, mitteilt, kann trotz eines längeren Streikes für das vergangene Geschäftsjahr, das sich nicht ungünstig gestaltet habe, mit mindestens der gleichen Dividende wie im Vorjahre (20 Prozent) gerechnet werden.

Heinrich Baer & Söhne, G. m. b. H., in Karlsruhe. Mit einem Stammkapital von 1 Mill. Mark wurde in Karlsruhe zum Zwecke der Herstellung und des Vertriebs von Branntwein aller Art eine neue Gesellschaft errichtet, als deren Geschäftsführer der Kaufmann Albert Baer-Karlsruhe bestellt ist.

Ein Rekord im Papierholzpreis. Aus Konstanz, 28. Dez., wird uns geschrieben: „Die Gemeinde Möhringen (Oberbaden) verkaufte einen Teil ihres Papierholzes, im ganzen 500 cbm für M. 50 700 pro cbm. Dieser Preis kann als der höchste bezeichnet werden, der bisher für Papierholz erreicht wurde."

Die Erklärung einer Golddividende. Der Aufsichtsrat der Wesermühle in Hameln, die soeben einen Interessengemeinschaftsvertrag mit der Kaiser Otto A.-G. Ver. Deutsche Nahrungsmittelfabrik A.-G. in Heilbronn a. N. vereinbarte, hat beschlossen, der G.-V. (27. Jan.) vorzuschlagen, eine Dividende von 50 Goldpfennig, berechnet nach dem Goldankaufspreis der Reichsbank, auf jede Aktie zu verteilen. Die Berechnung der Dividende nach Goldwert läßt u. W. zum ersten Mal in Deutschland erkennen, wie gering die Dividenden der Aktionäre selbst bei gutgehenden industriellen Werken sind (im vorliegenden Fall 0.05 Prozent Goldparität). Dabei ist freilich zu berücksichtigen, daß ein Teil des Kapitals der Wesermühle nicht in Goldwert bezahlt ist, daß aber auch auf der anderen Seite der Goldankaufspreis der Reichsbank nur etwa 3/5 des wirklichen Goldpreises darstellt. (Im Vorjahr hatte die Dividende 18 Prozent betragen.) Das Grundkapital der Gesellschaft soll von M. 18 auf 40 Mill. erhöht werden, wobei den Aktionären auf jede alte eine neue Aktie zum Parikurs angeboten wird.

Vom Mannheimer Chemikalienmarkte.

K. **Mannheim**, 4. Jan. Die Stimmung am Chemikalienmarkt ist fest, ohne daß aber bis jetzt, im neuen Jahre, sich eine wesentliche Belebung des Geschäfts gezeigt hat. Die Käufer wie auch die Verkäufer verharren zunächst in ihrer Zurückhaltung und wollen die weitere Entwicklung der politischen Lage abwarten, bevor sie sich zu größeren Engagements entschließen.

Angeboten wird heute: Ameisensäure, 85 Prozent, techn. rein, exkl. Korbflasche, 780 M., Chlormagnesium, krist., inkl. Faßpackung, etwa 300 kg enthaltend, 85 M., Formaldehyd-Seifenlösung, handelsübliche Ware, exkl. Faßpackung, 425 M., Paraffin, gelb, in Schuppen, 40/50° C. 740 M., desgl. weiß, in Schuppen 760 M., Stearin, weiß, in Tafeln, inkl. Sackpackung, 2150 M., Brockenschwefel, Ia, inkl. Sackpackung, 290 M., Buchenholzteer, handelsübliche Qualität, exkl. Verpackung, 160 M., Salmiak, klein, krist., 98/100 Prozent, handelsübliche Ware, inkl. Faßpackung, enthaltend 300—350 kg, 820 M., Schwefelblüte, Ia sizil., inkl. Sackpackung, 395 M., Chlorbarium, techn., 98/100 Prozent, Kristallmehl, inkl. Faßpackung, 340 M., Eisenvitriol, krist., westfälische Ware, lose verladen, 80 M., Formaldehyd, 30 Prozent Gew., exkl. Korbflasche, 1675 M., desgl. 40 Prozent, Vol., exkl. Korbflaschen, 2150 M., Kleesalz, pulv., handelsübliche Qualität, exkl. Verpackung, 900 M., Kupfervitriol, 98/99 Proz., große Kristalle, inkl. Faßpackung, etwa 250 kg, 1030 M., Leinölfirnis, Ia, inkl. Holzbarrels, 1750 M., Paraffin, weiß, in Tafeln, amerik., 50/52° C., inkl. Sackpackung, 820 M., alles per Kilo, ab Lager oder Nähe Mannheim.

Von den Märkten.

Berliner Metallmarkt. 4. Jan. Elektrolyt 2680, Kupfer 2325—2375, Weichblei 950—1000, Zink im freien Verkehr 1350—1400; Zink in Platten 1100 bis 1150, Aluminium 3204, Drahtbarren 3228, Banka Zinn 6750—6850, Hüttenzinn 6650—6750, Reinnickel 4750—4850, Antimon 850—900, Silber 160 000 bis 162 000, Oberschles. Zink 127 155.

Hamburger Metallmarkt. 4. Jan. Silber ca. 900 fein 171—167.5, per Jan. 171—167.5, per Febr. 182.5—177.5, per März 194—190; Zinkhütten, prompt 1400—1350, per Jan. 1400—1350, per Febr. 1525—1475, per März 1625—1575; Zink, ungeschmolzen 1250—1100; Weichblei, ab Lager 1025—975, ab Hütte 1025—975, raffiniert 1000—950; Banka Zinn 6900—6650; Kupfer, greifbar 2650—2550, raffiniert 2400—2325; Wirebars 2700—2600; Elektrolyt 2700—2600; Platin unnotiert.

Hamburger Altmetallmarkt. 4. Jan. Kupfer 55 bis 57, Rotguß 44—46, Messing, leicht 33.75—35, Messingspäne 33—34, Messingguß 34—36, Blei 21 bis 22, Zink 24—26.

Wochenmarktpreise der wichtigsten Lebensmittel in Karlsruhe (nach Mitteilung des Städt. Statistischen Amts) am 4. Januar: Ochsenfleisch mit Knochen Pfd. 600—720 M., Rindfleisch mit Knochen Pfd. 600—720 M., Kalbfleisch mit Knochen Pfd. 740—900 M., Kuhfleisch mit Knochen Pfd. 480 bis 560 M., Hammelfleisch mit Knochen Pfd. 600 bis 720 M., Schweinefleisch mit Knochen Pfd. 940 bis 1000 M., Hasen-Ragout Pfd. 600—650 M., Hasen-Schlegel Pfd. 800 M., Hühner, Hahn, Stück 1200 bis 2500 M., Hühner, Henne, Stück 500—2500 M., Gänse, lebend 3000—8000 M., Gänse, tot Pfd. 800 bis 900 M., Kabeljau Pfd. 400 M., Schellfische Pfd. 350—400 M., Rosenkohl Pfd. 150—170 M., Winterkohl Pfd. 30—35 M., Rotkraut Pfd. 45—50 M., Weißkraut Pfd. 25—30 M., Wirsing Pfd. 40—50 M., Spinat Pfd. 150 M., Rüben, gelbe Pfd. 18—25 M., Feldsalat Pfd. 120 M., Sellerie Pfd. 60 M., Meerrettich Pfd. 160 M., Rettich Stück 1—3 M., Zwiebeln Pfd. 32—40 M., Tafeläpfel Pfd. 20—40 M., Kochäpfel Pfd. 20 M., Tafelbirnen Pfd. 30—50 M., Kochbirnen Pfd. 30 M., Nüsse Pfd. 250 M., Orangen Stück 80—180 M., Zitronen Stück 70—100 M., Eier, frische Stück 80—85 M., Tafelbutter Pfd. 1600—2000 M., Schweizerkäse Pfd. 1280—1440 M., Rahmkäse Pfd. 560—600 M., Limburgerkäse Pfd. 840—1040 M., Handkäse Stück 30—55 M.

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Deutsche Goldhypotheken.

Am 8. Januar findet in Freiburg i. Br. zwischen schweizerischen und deutschen Vertretern eine Besprechung statt über eine Neuregelung des am 20. Dezember zwischen der Schweiz und dem Deutschen Reich abgeschlossenen Abkommens über die Goldhypotheken. Infolge der starken Veränderungen in den Valutawerten soll auch das neue Abkommen den jetzigen Verhältnissen angepaßt werden.

Die Ausfuhrabgaben.

Die Reichsregierung hat beschlossen, die Zuschläge zu den Ausfuhrabgabesätzen, die am 30. August 1922 eingeführt wurden, wieder aufzuheben, da die Gestehungskosten der Waren inzwischen den Weltmarktpreis vielfach erreicht, teils sogar aber überschritten haben.

Devisen-Notierungen

w. **Frankfurt**, 4. Januar.

	3. Jan. Geld	3. Jan. Brief	4. Jan. Geld	4. Jan. Brief
Brüssel	498.75	501.25	523.70	526.30
Holland	2942.60	2957.60	3192.—	3208.—
London	34538.45	34771.55	37406.25	37593.75
Paris	547.65	550.35	573.55	576.45
Schweiz	1413.95	1421.05	1522.20	1529.80
Spanien	1197.—	1203.—	1261.85	1268.15
Italien	390.—	392.—	413.45	413.55
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Dänemark	1546.10	1553.90	1645.85	1654.75
Norwegen	1421.45	1428.55	1546.10	1553.90
Schweden	2034.10	2045.90	2154.60	2165.40
Helsingfors	194.50	195.50	—.—	—.—
Newyork	7481.25	7518.75	7992.45	8032.55
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr	10.62	10.68	11.47	11.53
Budapest	299.—	301.—	319.—	321.—
Prag	229.40	230.10	241.40	242.60
Agram	77.80	78.20	—.—	—.—

w. **Berlin**, 4. Januar.

	3. Jan. Geld	3. Jan. Brief	4. Jan. Geld	4. Jan. Brief
Amsterdam	2992.50	3007.50	3195.—	3205.—
Brüssel	503.73	506.27	531.16	533.84
Christiania	1406.47	1413.53	1536.15	1543.85
Kopenhagen	1531.16	1538.84	1645.87	1654.37
Stockholm	2014.96	2025.05	2169.56	2180.44
Helsingfors	186.53	187.47	196.50	197.50
Italien	384.03	385.97	413.96	416.04
London	34663.12	34836.88	37306.50	37493.50
Newyork	7506.18	7543.82	8004.93	8045.67
Paris	551.11	553.89	573.55	576.44
Schweiz	1428.91	1438.09	1518.69	1526.31
Spanien	1187.02	1192.98	1259.34	1265.66
Wien (altes)	—.—	—.—	—.—	—.—
Deutsch-Oesterr	10.62	10.68	11.57	11.63
Prag	302.—	304.—	240.89	242.11
Budapest	—.—	—.—	319.—	320.—
Lissabon	—.—	—.—	—.—	—.—
Bulgarien	—.—	—.—	52.86	53.14
Buenos-Aires	2842.87	2857.13	3032.40	3047.60
Japan	3591.—	3603.—	—.—	—.—
Rio de Janeiro	862.83	867.17	907.72	912.28
Jugoslavien	78.80	79.20	85.78	87.22

Devisenkurse im Freiverkehr.

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe

	a) vorbörsl.	b) nachbörsl.
Holland	3000—3245	3160—3285
Schweiz	1440—1556	1518—1575
Paris	548—593	575—597
Belgien	500—540	528—550
London	35300—38000	37250—3[illegible]500
New-York	7900—8200	8000—8300
Italien	395—425	415—430
	Tendenz: sehr fest.	Tendenz: ruhig.

Markkurs in Zürich: 100 Mark 6.60 6.50

Unnotierte Werte.

Mitgeteilt von Baer & Elend, Karlsruhe, Karl-Friedrichstr. 26

	cirka		cirka
Adler Kali	12000	Knorr	7400
Bad. Lokomotivwerke	1900	Krügershall	10500
Becker Kohle	4300	Mansfelder Aktien	9000
Becker Stahl	5200	Meurer Spritmetall	2500
Benz	5100	Offenburger Pinnerei	10000
Brown Boveri	2900	Petersbgr. Int.	2500
Casseler Faßfabrik	8000	Rastatter Waggon	5500
Deutsche Lastauto	3700	Rodi & Wienenberger	—
Deutsche Petroleum	10000	Russenbank	3500
Germania Linoleum	—	Sichel	5000
Hansa Lloyd	2000	Sloman	24000
Heldburg Vorzugs-Akt.	24000	Stoeckicht	3300
Inag	4000	Teichgräber	2800
Kabel Rheydt	5500	Textil Meyer	1800
Karstadt	1700	Ufa	4000

Winternothilfe.

Folgende weitere Zeichnungen sind für die Winternothilfe Karlsruhe erfolgt:

Einmalige Beiträge: Ungenannt 375 000 M; Junker & Ruh-Werke A.-G. (2. Spende) 200 000 M; Bad. Lichtspiele (Erträgnis des Schneeschuh-Films) 200 000 M; Beamte der Polizeibereitschaft Karlsruhe 69 500 M; Beamte und Angestellte des Ministeriums des Kultus und Unterrichts 60 240 M; Angestellte der Junker & Ruh-Werke A.-G. 56 503 M; Firma Wilh. Hornung, Rohtabake en gros, 50 000 M; Beamtenschaft der Diskonto-Gesellschaft 47 850 M; Gemeinde Friedrichstal 40 375 M; Lehrkörper der Technischen Hochschule 32 300 Mark; Baltenverband, Gau Karlsruhe, 31 210 M; Firma Julius Graf & Cie., G. m. b. H., 30 000 M; Firma Jmus. Böhmisch-Deutsche Holzindustrie A.-G. (2. Spende), als Weihnachtsgeschenk 30 000 M; Firma Math. Stinnes, G. m. b. H., Abt. Karlsruhe, 30 000 M; Allianz-Versicherungs-A.-G. 30 000 M; Karl Stromberg, London, 25 000 M; Gemeinde Spöck 22 683 M; Gemeinde Teutschneureut 20 050 M; Firma Heinrich Kaufmann, Fournier-Import, 20 000 M; Firma Max Homburger 20 000 M; Firma Christ. Schäfer, Eiergroßhandlung, 20 000 M; Jakob Werber, Gablonz, 20 000 Mark; Firma A. Elsasser 20 000 M (2 Spende); Angestellte des Bankhauses Straus & Co. 15 600 M; Dr. ing. Adolf Ludin 13 000 M; Firma Otto Krumm nebst Angestellten und Arbeitern 12 400 M; Ungenannt 12 000 M; Karlsruher Meisterverband der Bau- und Möbelschreinerei 11310 M; Schule Daxlanden 11 057 M; Bad. landwirtsch. Verein 10 000 M; Firma Arthur Baer, Manufaktur- und Weißwaren, 10 000 M; Fritz Müller, Musikalienhandlung, 10 000 M; Angestellte und Arbeiter der Firma Schoemberlen & Gast 9318 M; Boßhardt 8000 M; Deutsche Signalflaggenfabrik 7500 M; Sammlung der Neu-Apostolischen Gemeinde 6955 M; Bekleidungsarbeiterverband 6570 M; Tischgesellschaft Eintracht 6310 M; Prof. Dr. Fritz Hirsch 6000 M; je 5000 M: Firma Rietschel & Henneberg; Uhrmacher und Juwelier Emil Feißkohl; Elsa Wielandt; G. H. Weinberg; Firma Hermann Cohen & Cie., Rohprodukte; B., Zell i. W., Wilh. Jacobn; Firma Jak. Bahm, Maschinenöl-Import; Firma „Pax" Industrie- und Handels-G. m. b. H.; Firma J. Bayer, Dampfziegelei, Eggenstein; Lehrerkollegium der Gutenbergschule II 4200 M; Arbeiter und Wärter des städt. Krankenhauses 4060 M; Ungenannt 3996 M; Lehrerkollegium der Gartenschule 3600 M; Stammgäste von Weinhaus Hotel Karpfen 3056 M; je 3000 M: Firma Aug. Stohner, Maschinenöle und Fette (2. Spende); Firma A. Ehresmann & Co., G. m. b. H., Nähmaschinen-Vertrieb; Prokurist M. Wahl; Aushilfsbeamte der Stadthauptkasse A und B 2800 M; Lehrerkollegium Daxlanden 2550 M; Verein der Schwarzwaldfreunde Karlsruhe 2120 M; je 2000 M: Stammtisch im Hotel „Wilder Mann"; Reg.-Rat Dr. Dänzer-Vanotti; Ministerialrat Karl Arnsperger; H. A. Willer, Optisch-oculistische Anstalt; Syndikus Dr. Weill; Schuhmachergewerbe; Firma Ferdinand Haag Nachf. 1700 M; Macklotsche Buchdruckerei 1550 M; je 1000 M: Firma Vogel & Cie.; Konditorei Keck & Koch; Ungenannt; Heinrich Ullrich; Eisenbahnassistent E. Herold; Ingenieur L. Lovatnikoff; Baurat Specht; Kaufmann L. Gern; 6 Ungenannt; Notariatsdirektor Ludw. Wassermann; Geh. Oberpostrat Friedr. Staehle; Reg.-Rat L. Mayer; Karl Seubert.

Laufender Beitrag auf die Dauer von 6 Monaten hat gezeichnet: O.Verw.-Insp. Aug. Herrmann.

Das Gesamtergebnis beträgt bis jetzt rund 25 Millionen Mark.